

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

76. Jahrgang / Nr. 5

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG

Schopfgrässchen 8, PF. 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

Erscheint jeden Freitag

Preis: 1.80, Abo 73.- jährlich

Weissenbergerhaus: Der Gemeinderat sucht einen Baurechnnehmer

SEITE 2

Nachgefragt: Interview mit dem Kurator der Fondation Beyeler

SEITEN 6/7

Sport: Basketball-Erfolge und neuer Präsident beim VMC Riehen

SEITE 10

Reportage: Ein Blick hinter die Kulissen des Grenzwachtkommandos

SEITE 13

Gesundheit: Das neue KVG war Thema bei den «Grauen Panther»

SEITE 14

FINANZEN Budgetdefizit 97 vom Gemeinderat neu auf 1,6 Mio. Franken veranschlagt

Budget 97: Getrimmt für die nächste Runde

Einsetzen der aktuellen Zahlen, Straffung und Verzicht auf Wünschbares, dies die Strategie, mit der der Gemeinderat den an ihn rückgewiesenen Budgetvoranschlag überarbeitete. Unangestastet bleibt der Steuerfuss auf 100 Prozent. Resultat ist ein neuer Budgetvoranschlag mit einem Defizit von 1,6 Mio. Franken. Im Februar wird der Einwohnerrat darüber befinden.

JUDITH FISCHER

«So etwas habe ich noch nie erlebt», kommentierte Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann im Anschluss an die Budgetdebatte Ende letzten Jahres die Rückweisung des Budgetvoranschlags durch den Einwohnerrat. Unterdessen haben sich die Mitglieder des Gemeinderats wieder gefasst, sind über die Bücher gegangen und präsentieren eine zweite Fassung des Budgetvoranschlags 97. Zahlenmässig hat sich die Übung gelohnt: der neue Voranschlag präsentiert sich mit einem Defizit von Fr. 1'619'400.- gegenüber dem Defizit von gut 4,7 Mio. Franken im ersten Voranschlag. Die Aufwendungen wurden um 4,2 Prozent auf Fr. 79'504'000.- gesenkt. Der Gesamtertrag beträgt neu Fr. 77'884'600.- (erste Fassung Fr. 78'068'100.-). Neu beträgt der Selbstfinanzierungsspielraum 10,4 Prozent des ordentlichen Ertrags (erste Fassung 8,2 Prozent). Was hat der Gemeinderat getan?

Aktualisierte Zahlen

Man habe sämtliche Budgetpositionen überprüft, erläutert Gemeinderat Christoph Bürgenmeier, Ressortvorsteher Finanzen, das Vorgehen. Erster Schritt war: Aktualisieren der Aufwands- und Ertragskonten. Damit konnte das Defizit bereits erheblich reduziert werden, weil sich seit der Budgetierung vieler Posten Änderungen ergeben haben und man nun genauer voraussagen kann, ob die Ein- und Ausgaben überhaupt anfallen werden und wie hoch sie sein werden. Erhebliche Einsparungen ergaben sich dabei bei jenen



Nachdem der Gemeinderat das an ihn zurückgewiesene Budget 1997 durchgekämmt hat, wird der Einwohnerrat in seiner Februarsitzung nochmals darüber debattieren.

Foto: Dieter Wüthrich

ausserordentlichen Investitionen, die vertagt werden konnten. So konnte das Budget 97 entlastet oder die Konten verringert werden, weil nun die aktuellen, meist niedrigeren Kosten eingesetzt werden können. Damit verringerte sich das Defizit um 2,8 Mio. Franken.

Beispiel für die zeitliche Verschiebung einer geplanten ausserordentlichen Investition sind die Kanalisationsarbeiten an der Aeusseren Baselstrasse und an der Rauracherstrasse: sind die entsprechenden Ausgaben in der ersten Fassung des Budgets 97 noch mit 2,5 Mio. Franken (Aeusserer Baselstrasse) und Fr. 750'000.- (Rauracherstrasse) veranschlagt, ist neu wegen verzögertem Baubeginn für das Jahr 97 eine er-

ste Tranche von 2 Mio. Franken für die Kanalisationsarbeiten eingestellt. Die zweite Tranche wird erst im Jahr 98 gebraucht werden und belastet damit das Budget 97 nicht. Ein weiteres Beispiel ist die Investition für den Schiessstand. Im Jahr 97 beläuft sie sich nur auf 900'000 statt 1,8 Mio. Franken, der Rest wird später getätigt.

Bei diesen Veränderungen handle es sich zwar nicht um eigentliche Einsparungen, doch würden sie das Budget 97 entlasten, führt Christoph Bürgenmeier aus. Zudem hofft der Finanzchef, dass sich dadurch, dass die Investitionen nicht in diesem Jahr, sondern erst später getätigt werden, ein Spareffekt ergeben könne. Zu den Aktualisierungen zählt auch die Minderausgabe für die Fondation Beyeler von Fr. 205'000.-. Grund ist, dass die Eröffnung erst im Oktober 97 und nicht wie angenommen bereits im Sommer stattfinden wird.

Kein Investitionsstopp

Zweiter Schritt war der Entscheid, bei den verbleibenden aktuellen Investitionen keine Einsparungen vorzunehmen. Der Gemeinderat begründet diesen Entscheid damit, dass es in der momentanen schwierigen wirtschaftlichen Situation die Aufgabe der öffentlichen Hand sei, die Wirtschaft in Gang zu halten. Der Verzicht auf Investitionen würde kontraproduktiv sein.

Ordentliche Ausgaben: Kürzung um 10 Prozent

Der dritte Schritt galt den ordentlichen Aufwendungen. Zielvorgabe war, diese um 10 Prozent zu kürzen. Ausgenommen von den Kürzungen waren sämtliche Ausgaben, die gesetzlich, vertraglich oder sachlich gebunden sind. Damit bleiben insbesondere die Personalaufwendungen im wesentlichen unverändert. Ebenfalls von den Kürzungen ausgenommen waren die nicht vertraglich gebundenen Beiträge an Vereine und Organisationen mit einem kulturellen, sportlichen oder sozialen Angebot, weil diese präventiven Charakter hätten und die genannten Organisationen einen sozialen Auftrag erfüllen würden. Von den Kürzungen weiter nicht

betroffen waren aus finanzpolitischen Überlegungen die Beiträge an Basler Zentrumsleistungen, mit denen der Erlenerverein, der Zoo, der Botanische Garten, der Verein Eglisee und kulturelle Zentrumsleistungen (letztere wurden in der ersten Fassung des Budgetvoranschlags 97 erstmals aufgeführt) unterstützt werden.

Verzicht auf Wünschbares

Alle übrigen ordentlichen Ausgabe-posten seien einer Prüfung unterzogen und gegebenenfalls minimiert worden, erklärt Christoph Bürgenmeier. Konnte er vor der Budgetdebatte im Dezember noch verkünden, dass für 1997 kein Leistungsverzicht notwendig sei, muss er nun den Verzicht auf Wünschbares bekannt geben: so wird es beispielsweise den Sportpreis, den man neu schaffen wollte, nicht geben, Unterhaltsarbeiten an Gebäuden und an Strassen werden auf das Notwendige reduziert, auf dem Gottesacker verzichtet man auf ein Pflegekonzept, im Gemeindehaus schränkt man Neuanschaffungen im Bürobereich ein, die Ausgaben für die öffentliche Beleuchtung werden reduziert und für das Ruftaxi-Angebot überlegt man sich ein neues, billigeres Konzept. Resultat dieser Kürzungen ist eine Reduktion der ordentlichen Ausgaben um rund 1,2 Mio. Franken (von Fr. 63'407'300.- auf Fr. 62'067'800.-).

Steuererhöhungen tabu

Soweit die Ausgabenseite. Auf der Einnahmenseite beschränken sich die Änderungen auf einige wenige Aktualisierungen. Tabu waren Steuererhöhungen. Der Steuerfuss soll auf 100 Prozent belassen werden. Trotzdem können durch die aktuell geschätzten Steuereinnahmen höhere Einnahmen verbucht und einige kleinere Ertragsposten erhöht werden.

Der Gemeinderat bekennt allerdings, dass die ordentlichen Erträge an den oberen Rand der Schätzungen angehoben worden seien. Er schreibt deshalb in seinem Bericht zum Budgetvoranschlag: «Es muss befürchtet werden, dass nicht alle diese Positionen tatsächlich erreicht werden können.»

Administrative Folgen

Die Rückweisung des Budgets habe dem Gemeinderat und vor allem auch den Verwaltungsabteilungen einen erheblichen Mehraufwand gebracht, blickt Finanzchef Christoph Bürgenmeier auf die vergangenen Wochen zurück. Gleichzeitig habe der Gemeinderat durch die Rückweisung aber auch die Chance erhalten, das Budget neu zu überdenken. Zuerst musste er sich allerdings in einer ausserordentlichen Sitzung am 23. Dezember darüber klar werden, was zu tun war, wenn das neue Jahr ohne genehmigtes Budget begonnen werden musste. Richtlinien fand der Gemeinderat in einem Zürcher Finanzhaushaltsgesetz und dank Berichten aus dem Kanton Bern. Gemäss diesen konnten diejenigen Ausgaben, die an Verträge und gesetzliche Bestimmungen gebunden waren, weiterhin ausbezahlt werden. Ein Ausgabestop wurde hingegen über Ausgaben verfügt, die nicht für den täglichen Bedarf bei der Arbeit gebraucht wurden. So können momentan keine neuen PC oder Bürostühle, wohl aber Bleistifte, so keine mehr vorhanden sein sollten, angeschafft werden.

Übergangslösungen für Löhne

Für Unruhe sorgte die Rückweisung des Budgets beim Sozialdienst der Pfarrei St. Franziskus. Die von der Kirche angestellte Sozialarbeiterin fürchtete um die Fortzahlung ihres Lohnes, wird dieser doch mittels einer nicht vertraglich gebundenen Subvention bezahlt, die die Gemeinde der Pfarrei St. Franziskus ausbezahlt.

Gemäss Auskunft des Verwalters der Kantonalen Kirche Basel-Stadt, Sascha Bucher, werde nun der Lohn für die Sozialarbeiterin gemäss einem befristeten Vertrag vorübergehend aus einem Fonds der Kantonalen Kirche bezahlt.

In ähnlicher Weise von Subventionen abhängig wie die Pfarrei St. Franziskus sind auch die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Riehen/Bettingen und der Verein «Gegenseitige Hilfe». Auch sie bezahlen mit Hilfe dieser Subventionen die Löhne ihrer Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Doch auch diese Institutionen können besagte Löhne vorübergehend aus anderweitigen Quellen auszahlen, wie Laurenz Schmid, Kirchenpräsident der evangelisch-reformierten Kirche Riehen-Bettingen, und Roland Greiner, Kassier der «Gegenseitigen Hilfe» bestätigten.

Alle Mitarbeiterinnen hätten den Januarlohn erhalten, und man gehe davon aus, dass der Einwohnerrat die Erneuerung der Subvention im Februar bewilligen werde.

So wurde in den einzelnen Ressorts gespart

Der Gemeinderat hat bei der Überarbeitung des an ihn rückgewiesenen Budgets alle Ressorts nach möglichen Einsparungen durchgesehen. Einige Beispiele, wo aktualisiert, gestrafft oder gekürzt wurde:

Präsidentialressort: Reduktion bei Planungskosten und Reduktion um 10 Prozent bei den Ausgaben für Information und Öffentlichkeitsarbeit. Streichung der Teuerungsvorgabe für das Personal.

Finanzen: Kürzung von ordentlichen Ausgaben: Unterhalt und Ersatz der EDV (Aufwand Fr. 325'000.- statt Fr. 335'000.-).

Hochbau: Vertagung von ausserordentlichen Investitionen: Schiessplatz: (Aufwand 900'000 statt 1,8 Mio. Franken); Bahnhofstrasse 34 (Aufwand Fr. 50'000.- statt Fr. 200'000.-). Aktualisierung von ausserordentlichen Investitionen: Gemeinschaftsgrab (Aufwand Fr. 102'000.- statt 250'000.-). Kürzungen im Verwaltungsbereich und beim Gebäudeunterhalt.

Tiefbau: Vertagung von ausserordentlichen Investitionen: Kanalisation Baslerstrasse (Aufwand 2 Mio. statt 2,5 Mio. Franken); Kanalisation Rauracherstrasse (keine Ausgaben statt 700'000 Franken). Anschluss Stetten Süd an den Wärmeverbund (keine Ausgaben statt

Fr. 300'000.-). Kürzungen beim Strassenunterhalt.

Öffentliche Dienste: Aktualisierungen von ordentlichen Ausgaben: Betrieb Kompostieranlage (Aufwand Fr. 115'000.- statt Fr. 180'000.-; Ertrag Fr. 70'000.- statt kein Ertrag); Gebühren an die Kehrichtverbrennungsanlage des Kantons (Fr. 735'000.- statt Fr. 765'000.-). Kürzung von ordentlichen Ausgaben: allgemeiner Strassenunterhalt (Aufwand Fr. 160'000.- statt Fr. 200'000.-); Unterhalt bei den Aussenanlagen der Kindergärten (Aufwand Fr. 15'000.- statt Fr. 20'000.-). Gestrichen: kein Barbeitrag ans Dorfrest (kein Aufwand statt Fr. 20'000.-).

Kultur und Freizeit: Aktualisierung von ordentlichen Ausgaben wegen späterer Eröffnung: Fondation Beyeler (Aufwand Fr. 205'000.- statt Fr. 410'000). Gestrichen: neu geschaffener Sportpreis (kein Aufwand statt Fr. 5000.-); Beitrag an Bewerbung Basels und der Regio als Kulturstadt 2001 (kein Aufwand statt Fr. 20'000.-).

Bildung, Gesundheit und Soziales: Verschiebung bei den ordentlichen Ausgaben: Rückgang bei den Ergänzungsleistungen / Beihilfen (Aufwand 2,6 Mio. statt 3,6 Mio. Franken) dafür Zunahme bei den ordentlichen Ausgaben für Fürsorgeleistungen (Aufwand 5 Mio. statt 4,49 Mio. Franken).

Dr. KnoRZi meint...

Mein Name ist Haas, und als Doktor fall' ich auf die Nas...

Nun wissen wir es also! Selbst kirchliche Würdenträger können den Verlockungen von Macht und Prestige nicht immer widerstehen. So ein kleiner Dokortitel ist halt schon was Praktisches, wird sich auch der Wolfi aus Chur gesagt haben. Zu dumm nur, wenn der Titel falsch ist, und diese Peinlichkeit dann auch noch in den Medien breitgeschlagen wird. Jetzt haben nicht nur mich gewisse Zweifel befallen, ob der falsche Doktor auch tatsächlich ein echter Bischof ist, oder ob er auch da um des schönen Scheins willen ein bisschen geschummelt hat...
dr. Knorz

Gemeinde Riehen



Öffentliche Submission

Die Gemeinde Riehen, diese unter Vorbehalt der Kreditgenehmigung durch den Einwohnerrat, und die Pflanzlandstiftung Basel schreiben gemeinsam die Kanalisations- und Strassenbauarbeiten für den Bau des Parkplatzes und für die Verlegung der Zufahrt zum Pflanzlandareal in den Weilmatten aus.

Hauptmassen:	
Humusabtrag	ca. 870 m ²
Aushub für Strassenbau	ca. 520 m ³
Aushub für Kanalisation	ca. 450 m ³
Kunststoffleitung (PE-HD) Ø 300 mm	ca. 110 m ¹
Strassenkofferrung	ca. 420 m ³
Strassenabschlüsse	ca. 310 m ¹
Strassenbelag	ca. 850 m ²
Humusierung	ca. 480 m ²

Die Angebotsunterlagen können ab Montag, den 3. Februar 1997 an der Anmeldung der Gemeindeverwaltung, Wettsteinstrasse 1, 4125 Riehen, bezogen werden. Es findet keine Begehung statt.

Die Ausschreibung richtet sich an Unternehmer, welche die in der Submissionsordnung der Gemeinde Riehen genannten Voraussetzungen erfüllen. Offerten sind in verschlossenen Kuverts mit dem Vermerk «Zufahrt Weilmatten» sowie mit Angabe des Absenders bis spätestens Donnerstag, 20. Februar 1997, 10.00 Uhr, der Gemeindeverwaltung Riehen einzureichen. Anschliessend findet die Öffertöffnung statt. Angebote, die bis 10.00 Uhr nicht im Besitz der Gemeindeverwaltung sind, werden von der Submission ausgeschlossen.

Gemeinderat Riehen

EINWOHNERRAT

Dorfkernplanung kann weitergehen

rs. Der Einwohnerrat hat einen Planungskredit in der Höhe von Fr. 234'000.- für die Projektierung des fussgängerfreundlichen Dorfkerns bewilligt. Diese Planungsarbeiten stehen im Zusammenhang mit der Realisierung der Gartengasse-Überbauung, die unter der Regie eines privaten Konsortiums demnächst begonnen werden dürfte.

Die Eintretensdebatte verlief kontrovers. **Hans-Ruedi Brenner (VEW)** schlug eine Verschiebung des heutigen Gemeindehaus-Parkplatzes Richtung Bahnhofstrasse vor und sprach sich strikte gegen die Wiederaufnahme der alten Pläne für ein unterirdisches Bahnhofstrasse-Parkhaus aus. **Niggi Benkler (CVP)** stellte fest, eine Beibehaltung des Gemeindehaus-Parkplatzes sei wohl politisch unumgänglich, er müsse aber weiterhin mit der blauen Zone belegt sein. **Irene Fischer (SP)** sprach sich gegen eine Beibehaltung des heutigen Gemeindehaus-Parkplatzes aus. Eine Fraktionsminderheit sei für eine Verbanung von Velos aus der Fussgängerzone, eine Mehrheit aber für eine Durchmischung. **Hans Heimgartner (LDP)** beantragte, dass das Planungsgebiet auf den Bereich nördlich der Schmiedgasse bis und mit Gartengasse beschränkt werden solle (dieser Antrag unterlag mit 13:18 Stimmen) und dass der Kredit von Fr. 234'000.- auf Fr. 175'000.- zu kürzen sei (dieser Antrag unterlag mit 14:18 Stimmen). **Rosmarie Mayer (FDP)** unterstützte die LDP-Anträge trotz Bedenken gegen den Einbezug der Rössligasse in die Fussgängerzone und sprach sich vehement gegen die Zulassung des Velofahrens in der Fussgängerzone aus. Zudem verlangte sie die Wiederaufnahme der Planung für eine Tiefgarage an der Bahnhofstrasse. **Annemarie Bürgin-Wolff (Grüne)** unterstützte den Vorschlag von Hans-Ruedi Brenner und verlangte eine bessere Gestaltung rund um den Brunnen neben dem Migros-Gebäude an der Rössligasse. **Nicole Emmenegger (DSP)** unterstützte den Kürzungsantrag der LDP. Der gemeinderätliche Vorschlag wurde schliesslich in der Schlussabstimmung mit 21:10 angenommen.

Einstimmig angenommen hat der Einwohnerrat die Vorlage, wonach das Areal Sonnenhalde der Lärmempfindlichkeitsstufe II zugeordnet wird.

Ratspräsidentin Liselotte Dick verlas das Rücktrittsschreiben von **Paul Müller (CVP)** per Ende Januar und dankte seine fast 15jährige Tätigkeit im Gemeindeparlament, das er zwischen 1992 und 1994 präsidiert hat.

GESELLSCHAFT 51. Korporationsabend der Bürgerkorporation Riehen

Kuriositäten im Landgasthof

Am vergangenen Samstag führte die Bürgerkorporation Riehen im Dorfsaal des Landgasthofes ihren traditionellen Korporationsabend durch. Statutengemäss stand in diesem Jahr wieder einmal die Wahl des Vorstandes auf der Tagesordnung.

DIETER WÜTHRICH

Nein, ein Bundespräsident weite am vergangenen Samstag nicht unter den geladenen Gästen des Bürgerkorporationsabends. Und so musste auch nicht befürchtet werden, dass da einer wie weiland Arnold Koller am «Gryffemähli» mit dem Ausruf «Sehr geehrte Damen und Herren» die argwöhnischen Blicke von 296 anwesenden Herren der Schöpfung auf sich ziehen würde. Nein, auch diesmal blieb Mann unter sich, wenn man einmal vom gewohnt flinken und freundlichen Servicepersonal des Landgasthofes und einer leicht geschürzten Dame im Sous-Sol absieht. Aber davon später...

Vorerst war nämlich die Reihe an Korporationspräsident Hans Löliger, der zunächst eine ganze Reihe bekannter Männlichkeiten willkommen heissen konnte. So erblickte man im Saal unter anderem den noch amtierenden Grossratspräsidenten Michael Raith, den Gemeindepräsidenten Gerhard Kaufmann, die Gemeinderäte Fritz Weissenberger und Christoph Bürgenmeier sowie den Rieherer Kulturpreisträger 1995 Hans A. Jenny. Dass man auch mit der Bürgerkorporation Kleinhüningen gutfreundliche Kontakte pflegt, wurde durch die Anwesenheit zweier ihrer Delegierten belegt. In seinem Rückblick auf das Jubiläumsjahr 1996 – die Bürgerkorporation feierte im vergangenen Jahr ihr 50jähriges Bestehen – fasste Hans Löliger anschliessend noch einmal die wichtigsten Highlights der zurückliegenden 12 Monate zusammen. Neben den traditionellen Anlässen wie der Schwestern- und der Altersausfahrt in die Regio blieben vor allem auch der Jubiläumskorporationsabend in der Reithalle des Wenkenhofes, der Banntag,



Ehre, wem Ehre gebührt: Nach 48jähriger Vorstandstätigkeit, unter anderem als Sekretär und Vizepräsident, hat der 90jährige Paul Bertschmann auf die diesjährige Korporationsversammlung hin seinen Rücktritt erklärt. Für seine Verdienste wurde er von Korporationspräsident Hans Löliger (rechts) mit einem Zinnteller und einem Blumenstrauss geehrt. Aus dem Vorstand zurückgetreten ist auch Martin Lemmenmeier (im Hintergrund).
Fotos: Philippe Jaquet

die Jungbürgerfeier sowie der Herbstanlass – eine Fahrt mit der Eisenbahn von Riehen zum Feldschlösschen nach Rheinfelden – in bester Erinnerung. Sein Resümee beschloss der Korporationspräsident mit der Begrüssung der 25 im vergangenen Jahr neu aufgenommenen Mitglieder sowie dem Gedenken an die 16 im letzten Jahr Verstorbenen. Der aktuelle Mitgliederbestand per Ende Dezember 1996 betrug somit 719 Bürger. Dazu gehören erfreulicherweise auch zahlreiche auswärtige Heimweh-Rieherer im In- und Ausland, von denen es sich einige nicht nehmen liessen, auch in diesem Jahr wieder dabei zu sein.

Mit der Bemerkung, er sei vermutlich der erste Kassier der Bürgerkorporation, der es geschafft habe, in einem Jahr mehr auszugeben als einzunehmen, leitete Fritz Mayer zum Kassabericht über. Trotz namhafter Ausgaben für die verschiedenen Anlässe im Jubiläumsjahr konnte er am Ende in der Bilanz von einem Überschuss von rund Fr. 35'000.- berichten. Denn in weiser Voraussicht auf ihr Jubiläum hatte die Korporation seit einigen Jahren einen gut dotierten Jubiläumsfonds geäuft, aus dem die Ausgaben beglichen werden konnten. Die Rechnung wurde deshalb ebenso einstimmig gutgeheissen wie der Revisorenbericht.

Zwei neue Vorstandsmitglieder

Reibungslos verlief auch das Traktandum Wahlen, zu dem die Versammlung statutengemäss alle drei Jahre aufgerufen wird. Mit Akklamation wurden sowohl Präsident Hans Löliger als auch die erneut kandidierenden Vorstandsmitglieder in ihrem Amt bestätigt. Neu in den Vorstand gewählt worden sind Andres Ribi und Jörg Schenk. Sie treten die Nachfolge von Paul Bertschmann und Martin Lemmenmeier an, die auf die diesjährige Generalversammlung hin ihren Rücktritt erklärt haben. Mit grossem Applaus wurde insbesondere der 90jährige Paul Bertschmann verabschiedet, der der Bürgerkorporation fast seit ihren Anfängen, nämlich seit 48 Jahren, als Vorstandsmitglied treu gedient hatte. Seine grossen Verdienste wurden von Hans Löliger mit der Übergabe eines mit dem Signet der Korporation gravierten Zinntelles und einem prächtigen «Bluememaie» gewürdigt. Gewählt wurden auch die beiden Revi-

soren, wobei der bisherige Suppleant Peter Albrecht den scheidenden Jacques Seckinger ersetzt. Zum neuen Ersatzrevisor wurde Markus Meier gewählt. Mit dem obligaten Veteranenentwurf auf der Bühne des Landgasthofes wurde der offizielle Teil der Generalversammlung beschlossen.

Gute Unterhaltung

Im anschliessenden Unterhaltungsteil wurde zunächst der launige Auftritt des ältesten Rieherer Vereins, des Gemischten Chores «Liederkrantz», unter der Leitung von Urban Rieger beklatscht, der die Männerrunde mit einem Potpourri beliebter Volkslieder erfreute. Von «Cultur-Kuriositäten aus Riehen und der Region» wusste dann der Publizist, Autor und Rieherer Kulturpreisträger 1995, Hans A. Jenny, zu berichten. Seine mit viel Witz vorgetragenen Anekdoten über weit herum berühmte Persönlichkeiten wie Leonhard Euler – er soll als kleiner Junge doch tatsächlich versucht haben, im elterlichen Garten an der Kirchstrasse Hühner zu auszubrüten – und Originalen wie dem «Schlangenhans» oder dem «Fotzeldorli» sorgten für manch herzhaften Lacher.

Geschmunzelt hat aber auch der Chronist, als er sich in der Pause vor dem Dessert einem dringenden Bedürfnis folgend ins Sous-Sol begab. Dort herrschte am stillen Örtchen für einmal reger Betrieb. Schuld daran war eine barbusige Schönheit, die da als Seite 3-Girl eines RZ-Konkurrenzblattes von der gekachelten Pissoirwand der notdürftigen Männerwelt entgegenlächelte...



«Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern...» – sämtliche anstehenden Geschäfte wurden am Korporationsabend einstimmig verabschiedet.

ARCHITEKTUR Die Gemeinde Riehen sucht einen Baurechtnehmer für das Weissenberger-Areal

Neubau oder Rettung für Weissenbergerhaus?

Nachdem der Einwohnerrat im Juni 1996 eine Vorlage, die das Weissenbergerhaus an der Bahnhofstrasse 34 zum Spitezentrum umbauen wollte, zurückgewiesen hat, sucht die Gemeinde Riehen nun einen Baurechtnehmer, um mit diesem zusammen in einem begrenzten Wettbewerbs ein Neubauprojekt entwerfen zu lassen.

ROLF SPIESSLER

Die Tage des Weissenbergerhauses an der Bahnhofstrasse 34 könnten bald gezählt sein. Noch im Juni 1996 präsentierte der Gemeinderat dem Einwohnerrat eine Vorlage mit einem Kredit von 975'000 Franken, mit dem das Haus zum Spitezentrum hätte umgebaut werden sollen. Die Vorlage hatte im Gemeindeparlament aber keine Chance und wurde mit 32:2 Stimmen abgelehnt.

Die Gemeinde hat nun kürzlich per Inserat kundgetan, dass sie für das Areal einen Baurechtnehmer suche. Es sei nun die Absicht, so Hochbauchef Fritz Weissenberger, einen Baurechtnehmer zu finden und anschliessend einen Einladungs-Wettbewerb mit drei bis vier Architekturbüros durchzuführen, bei dem die künftigen Baurechtnehmer auf den Planungsprozess würden Einfluss nehmen können. Der Baurechts-

vertrag und das ausgewählte Wettbewerbsprojekt würden dann dem Einwohnerrat vorgelegt.

Noch vor diesem Schritt wird der Einwohnerrat wohl nochmals Gelegenheit haben, sich zum Weissenbergerhaus zu äussern – insbesondere darüber, ob für das bestehende Haus eine andere Nutzung als die zuletzt vorgeschlagene genehm sei oder ob das Haus abgerissen werden solle, und in welche Richtung eine Neuüberbauung zielen solle. Anlass dazu ist eine Petition gegen den Abriss des Weissenberger-Hauses, die von Verena Wenk lanciert worden ist. Wie sie gegenüber der RZ bestätigte, wird sie die Petition in diesen Tagen mit gegen 300 Unterschriften einreichen. Die Petition wird von der Petitionskommission behandelt und anschliessend dem Gemeindeparlament vorgelegt werden. Der Rat wird dazu zwar keine definitiven Beschlüsse fassen können,

doch Hochbauchef Fritz Weissenberger wird Gelegenheit erhalten zu hören, in welche Richtung eine künftige Lösung gehen soll, worauf eine zielgerichtete Planung möglich sein sollte, die später im Einwohnerrat auf breitere Zustimmung stossen könnte.

Verena Wenk gehört zur Erbengemeinschaft, der das benachbarte Sieglinhofareal (Bahnhofstrasse 48) gehört. Mit zum Areal gehört auch der sogenannte «Rosengarten», der vom übrigen Areal durch das Brunnenwegli getrennt ist. Verena Wenk hat bereits mehrmals betont, dass sie sich gegen einen Verkauf gerade auch dieses Areals, mit dem ein allfälliges Neubauprojekt auf dem Weissenbergerareal ergänzt werden könnte, mit allen Mitteln wehren werde, weil sie die bestehende ältere Bausubstanz auf jener Seite der Bahnhofstrasse erhalten wissen wolle.

Interessant werden könnte nun ein Schätzungsbericht, den Verena Wenk für das Sieglinhofareal vom Architekten und Planer Hans-Jakob Wittwer hat ausarbeiten lassen. Er kommt zum Schluss, dass der Verkehrswert des Sieglinhof-Areals bei einem Totalabriss

mit 1,63 Millionen Franken wesentlich tiefer wäre als bei einer Variante, bei der das bestehende Einfamilienhaus bestehen bleiben würde (2,36 Millionen Franken). Als wertmindernde Gründe gibt er unter anderem den grossen schützenswerten Baumbestand und die Lärmsituation an, denn das Areal befindet sich in einem Gebiet, das bereits heute relativ knapp an der Lärmemissionsgrenze liege. Gerade dieser zweite Punkt könnte auch für das Weissenberger-Areal relevant werden.

Unter Zeitdruck ist der Gemeinderat bei seinem weiteren Vorgehen nicht. Der Verein Spitez Riehen-Bettingen hat am Gatterweg zumindest eine provisorische Lösung gefunden und im Weissenbergerhaus befinden sich zur Zeit die Büros der Fürsorge, nachdem der Platz im Gemeindehaus zu eng geworden ist. Für das Gemeindehaus wird ein Projekt für eine Büroerweiterung ins Auge gefasst, die aber noch nicht so weit gediehen sei, dass ein Projekt vorhanden wäre. Denkbar wäre somit auch, dass das Weissenberger-Areal in die Erweiterungsüberlegungen für das Gemeindehaus mit einbezogen werden könnte.

ZIVILSTAND

Geburten

Mächler, Deborah Lassarina Julia, Tochter des Mächler, Andreas Michael, deutscher Staatsangehöriger, und der Mächler geb. Schaufelberger, Gabriela Dora, von Riehen und Bäretswil ZH, in Riehen, Rauracherstrasse 171.

Baumann, Joel Marc, Sohn des Baumann, René, von Villigen AG, und der Piccarreta Baumann geb. Piccarreta, Daniela Maria Caterina Paola, von Riehen und Villigen, in Riehen, Käppelgasse 16.

Sidler, Cédric, Sohn des Sidler, René Josef, von Küssnacht SZ, und der Sidler geb. Schmid, Viviane, von Basel, Küssnacht und Basadingen TG, in Riehen, Schützenrainweg 44.

Brunner, Daniel Thomas, Sohn des Brunner, Andreas, von Gränichen AG, und der Brunner geb. Wälti, Cornelia, von Gränichen und Unterkulm AG, in Bettingen, Chrischonarain 211.

Roberts, Jake, Sohn des Roberts, Gene Barry, Bürger der USA, und der Roberts geb. Hatfield, Gwendaline, Bürgerin der USA, in Riehen, Weilstasse 83.

Lauer, Maximilian Ernst, Sohn des Lauer, Benedikt Ernst, von Basel, und der Lauer geb. Balbach, Gabriele Irmgard, deutsche Staatsangehörige, in Riehen, Rebenstrasse 12.

Schrag, Jenny, Tochter des Schrag, Peter, von Wynigen BE, und der Vetter Schrag geb. Vetter, Anne-Katrin, von Wynigen, in Bettingen, Lindenplatz 4.

Eheverkündungen

Bertschmann, Marc Robert, von Bettingen, in Allschwil BL, und **Yellizarova,** Arina, ukrainische Staatsangehörige, in Dnepropetrovsk (Ukraine).

Weber, Alexander Waldemar, von Basel und Wagenhausen TG, in Saint-Ursanne JU, und **Wenk,** Barbara Margarete Katharina, von Riehen, in Saint-Ursanne.

Uebelhart, René, von Welschenrohr SO, in Riehen, Aeussere Baselstrasse 263, und **Rjonda,** Nona, mazedonische Staatsangehörige, in Kriva Palanka (Mazedonien).

Siposs, Christian, von Riehen, in Solothurn, und **Zürcher,** Erika, von Trub BE, in Solothurn.

Todesfälle

Nussbaumer-Bötschi, Lisetta, geb. 1909, von Mümliswil-Ramiswil/So, in Riehen, Inzlingerstr. 50.

Graf-Hatt, Martha, geb. 1904, von Zürich, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Lüscher-Siegenthaler, Marie, geb. 1915, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Petrig-Brockmann, Karl, geb. 1933, von Einsiedeln SZ, in Riehen, Kohlstieg 62.

GRATULATIONEN

Leo Kälin zum 80. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, den 5. Februar, darf Leo Kälin bei sehr guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag in seinem Heim in den Neumatten feiern. Die RZ schliesst sich den Angehörigen an, die ihm alles Gute wünschen, noch recht viele glückliche Jahre, schöne Reisen und ab und zu einen gemütlichen Jass.

Hedi Degen-Rykart zum 80. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, den 5. Februar, darf Hedi Degen-Rykart am Eisenbahnweg ihren 80. Geburtstag feiern. Die RZ gratuliert der Jubilarin ganz herzlich und wünscht ihr alles Gute.

Promotionen an der Medizinischen Fakultät

rz. An der Medizinischen Fakultät der Universität Basel wurden am 16. Januar zum Doktor bzw. zur Doktorin der Medizin promoviert: Patricie Hruz in Riehen und Tobias Alexander Thommen von Bettingen.

Die RZ gratuliert den beiden herzlich zu ihrem erfolgreichen Studienabschluss und wünscht ihnen auf ihrem weiteren Lebensweg viel Erfolg und Befriedigung.

Abschluss Bankfachmann

rz. Vergangene Woche durfte Stefan Burkhalter aus Riehen zusammen mit 13 weiteren erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen das eidgenössische Diplom als Bankfachmann entgegennehmen. Die RZ gratuliert Stefan Burkhalter ganz herzlich zu seinem Erfolg und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute.

KULTUR Vernissage der beiden Bücher «Niklaus Stoecklin 1896–1982» und «Häuser in Riehen und ihre Bewohner»

Heimat – nicht nur Idylle, sondern auch Wissen um die Vergangenheit

Gleich zu einer doppelten Buchvernissage lud die Gemeinde Riehen am vergangenen Mittwochabend ein. Gefeierte wurde die Herausgabe des Kunstbandes «Niklaus Stoecklin 1896–1982» von Christoph Vögele und die Herausgabe des ersten Bandes «Häuser in Riehen und ihre Bewohner».

JUDITH FISCHER

«Was ist Heimat?» fragte Josef Zwicker, Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt anlässlich seiner Einführung zum Werk «Häuser in Riehen und ihre Bewohner». Heimat sei der Ort, wo man «daheim» sei, wo man die Gerüche, die Farben und die Jahreszeiten kenne. Heimat sei aber nicht einfach Idylle. Zum Heimatgefühl gehöre vielmehr auch das Wissen darüber, dass in der Vergangenheit Unangenehmes geschehen sei. Sie damit auseinanderzusetzen – als Individuum wie auch als Gemeinwesen – sei ein Zeichen der Stärke.

Beide Bücher, deren Herausgabe am vergangenen Mittwochabend anlässlich einer Doppelvernissage der Gemeinde gefeiert wurden, befassen sich mit Heimat. Im konkreteren Sinn «Häuser in Riehen und ihre Bewohner» von Albin Kaspar, im abstrakteren Sinn «Niklaus Stoecklin 1896–1982» von Christoph Vögele. So unterschiedlich die beiden Bücher seien – ein historisches Nachschlagewerk und Lesebuch das eine, ein Kunstband über den bedeutenden Kunstmaler Niklaus Stoecklin und die Neue Sachlichkeit das andere – so rechtfertigt es, für beide gleichzeitig eine Vernissage zu veranstalten, sagte Gemeinderätin Maria Iselin Löffler, Ressortvorsteherin Kultur und Freizeit. Denn aus beiden spräche eine innige Beziehung zu Riehen.

«Häuser in Riehen und ihre Bewohner»

Von «Häuser in Riehen und ihre Bewohner» ist vorerst das erste Heft erschienen. Weitere sollen folgen. Heft eins birgt eine Vielfalt von Informationen über den ältesten Teil des Dorf-



Präsentieren stolz ihre Werke: Christoph Vögele (li) befasste sich mit Leben und Werk Niklaus Stoecklins, Albin Kaspar (re) publizierte Forschungsergebnisse des Historischen Grundbuch Riehens.

kerns, der zwischen der alten Kirchenburg und dem Aubach lag. Die geplanten weiteren Publikationen werden sich mit den übrigen Gebieten des Dorfs befassen. Das Heft enthält Daten zu den Hausgeschichten, zur Entwicklung der Gebäude, es beschreibt die wesentlichen Merkmale der Häuser und gibt Auskunft über die Eigentümer und ihre Bewohner. Weiter zeigt es Parzellenpläne und Bilder aus alter und neuer Zeit. Autor ist Albin Kaspar, Mitarbeiter beim Historischen Grundbuch Riehen.

Sich mit Haut und Haaren Riehen verschrieben

Eben dieses Historische Grundbuch ist Grundlage der neuen Publikation. Das Historische Grundbuch Riehen war in den 1960er Jahren vom Historiker und Gymnasiallehrer Fritz Lehmann begründet worden. In jahrzehntelanger

Forschungs- und Archivarbeit sammelte er zuerst alleine, später mit Hilfe weiterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unzählige Dokumente, die etwa Auskunft geben über Hauskäufe, -verkäufe oder Schenkungen und die aufzeigen, wer in den Häusern gewohnt hatte.

Bis heute hat Fritz Lehmann – stets ehrenamtlich – beim Aufbau des Grundbuchs mitgeholfen, will sich nun aber von dieser Arbeit zurückziehen. Grund genug, nicht nur die Herausgabe der ersten Publikation zu feiern, sondern auch Fritz Lehmann zu ehren.

Fritz Lehmann, ein «Zugereister» aus Lörrach, habe sich dem Historischen Grundbuch mit Haut und Haaren verschrieben und dabei während 32'000 Stunden ehrenamtlich gearbeitet, würdigte Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann die Leistungen von Fritz Lehmann.

RENDEZVOUS MIT...

...Markus Voellmy

rs. Seit ziemlich genau einem Jahr ist **Markus Voellmy** Abwart im Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum. Auf seine heutige Leidenschaft, der er heute allerdings – wenn möglich – in seiner Freizeit nachgeht, ist er mehr durch Zufall gestossen. Als gelernter Klavierbauer spezialisierte er sich auf Cembalos und durfte eine intensive und lehrreiche Zeit mit dem bekannten Cembalobauer Martin Scholz verbringen. Doch bis dahin war es ein weiter Weg gewesen.

Seine ursprünglichen Traumberufe waren nämlich Bäcker/Konditor und Goldschmied, doch wegen einer Allergie konnte er beides nicht erlernen. Er absolvierte eine Hochbauzeichnerlehre, fühlte sich in diesem Beruf aber nicht so glücklich und wollte dann Geigenbauer werden. Als er sich dazu entschlossen hatte, war aber keine entsprechende Lehrstelle frei. Bei Musik Hug zeigte man ihm die historische Cembalo-Werkstatt. Und nach einer achtwöchigen Schnupperlehre wusste er: das war das Richtige.

Ab 1978 ging er bei Martin Scholz durch eine harte Schule. Für den Lehrmeister wurde der 1954 geborene Markus Voellmy mit der Zeit fast zu einem dritten Sohn, denn die beiden Söhne folgten Scholz nicht in seine beruflichen Fussstapfen. Der Tod des Lehrmeisters im Jahre 1985 sei ihm dann auch sehr nahe gegangen und er habe die Werkstatt verlassen müssen, erzählt Markus Voellmy weiter. Er tat sich zunächst mit Georg F. Senn, ebenfalls ein Scholz-Schüler, zusammen und machte sich später als Cembalobauer und Restaurator selbstständig.

Im vergangenen Jahr war dann ein Punkt erreicht, an dem die ständig sinkende Zahl an Aufträgen seine Existenz in Frage stellte. Schliesslich hatte er in der Zwischenzeit eine Familie gegründet. Bis es soweit gewesen war, hatte es aber noch einiger verschlungener Wege und Fügungen bedurft.

Da seine Mutter aus Rumänien stammt, weilte er öfters bei den Grossel-



Museumsabwart Markus Voellmy im Element: in der Werkstatt fühlt sich der gelernte Klavier- und Cembalobauer wohl.

Foto: Rolf Spriessler

tern in Rumänien und lernte dort, bereits vor 26 Jahren, ein nettes junges Mädchen kennen. Nur war es gar nicht so einfach für das Paar, zusammenzukommen, denn unter dem Regime Ceausescu waren die Ein- und Ausreisestimmungen ziemlich restriktiv. Drei Jahre lang warteten Markus Voellmy und Ildikó Csapó auf ihre Heiratspapiere, bis dann alles innerhalb von drei Wochen rasch über die Bühne gebracht werden musste. Ausreisen durfte Ildikó Csapó allerdings erst im Januar 1981, ein halbes Jahr nach der Hochzeit. Mittlerweile hat das Paar einen 15-jährigen Sohn und eine 6-jährige Tochter.

Markus Voellmy hat gerne mit anderen Menschen zu tun und so leicht bringt ihn nichts aus der Ruhe. Und ein harmonisches Verhältnis zu seiner Umgebung ist ihm wichtig. Dies scheint auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit denen er im Museum zu tun hat, gut anzukommen. Er sei hier in einem hervorragenden Team.

Doch zurück zu einem weiteren glücklichen Zufall in Markus Voellmys Leben: Als er mit seiner Cembalo-Werkstatt immer mehr ums Überleben kämpfte, sah er in der Zeitung ein Inserat der Gemeinde Riehen, die einen Abwart fürs Spielzeugmuseum suchte. Er rechnete sich zwar überhaupt keine Chancen aus und legte das ausgeschnittene Inserat beiseite. Einige Tage später nahm er es aber wieder hervor, besprach die Sache mit seiner Frau und startete den für aussichtslos gehaltenen Versuch – und bekam die Stelle.

Schon allein das historische Gebäude des Wettsteinhauses, in dem auch die Abwartwohnung untergebracht ist, faszinierte ihn, denn schon früher hatte er stets in Altbauten in der Basler Innenstadt gearbeitet. Und schliesslich gefalle es ihm in Riehen, das er zuvor nur von gelegentlichen Besuchen (zum Beispiel im Spielzeugmuseum) her kannte, immer besser. Er habe schon langsam Mühe damit, in die Stadt zu gehen, und

Niklaus Stoecklin: Umzug nach Riehen brachte Wende

Mit den Augen eines Zugereisten betrachtet auch der Kunsthistoriker Christoph Vögele, Autor des zweiten Buches, Riehen und seine Bewohner. Er hat sein Augenmerk auf den Künstler Niklaus Stoecklin (1896–1982) gerichtet und hat durch die Beschäftigung mit dem Künstler und seinen Werken zahlreiche Beziehungen zu Riehen knüpfen können.

Niklaus Stoecklin, der seinerseits im Jahr 1928 nach Riehen zugereist war, habe den Umzug von Basel nach Riehen als grossen Einschnitt in seinem Leben empfunden, erzählte Christoph Vögele. Mit dem Bezug des Hauses in Riehen an der Morystrasse habe sich das Lebensgefühl des Künstlers geändert: sein Leben sei ruhiger und relativ sicher geworden. Er habe sein Haus als Beweis dafür verstanden, dass er es geschafft und sich einen Platz erkämpft hätte. Trotzdem habe er Distanz gehalten zu den Einheimischen, sei Beobachter und Eigenbrötler geblieben. Diese beiden Haltungen – Zuneigung und Distanz – würden sich auch in den Bildern des Künstlers ausdrücken.

Auch er selbst habe, als er sich als Kunsthistoriker dem Werk näherte, dieselbe Haltung angenommen, berichtete Christoph Vögele. Er habe sich aus dem Blickwinkel eines Thurgauers und Zürchers durch die Beschäftigung mit Niklaus Stoecklin und seinen Werken den Orten Basel und Riehen, der Heimat von Niklaus Stoecklin, angenähert.

Der Kunstband «Niklaus Stoecklin 1896–1982» ist in der ungebundenen Ausgabe zugleich Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung, die zur Zeit im Kunstmuseum Winterthur zu sehen ist. In einer Retrospektive werden dort über 100 Werke des Künstlers gezeigt, die bis ins Jahr 1943 entstanden sind. In Winterthur hatte der Künstler 1927 seine erste Museumsausstellung zeigen können. Anschliessend reist die Ausstellung nach Freiburg im Breisgau, wo sie im Museum für Neue Kunst zu sehen ist.

er komme immer gerne wieder nach Riehen zurück.

Seine neue Aufgabe sei sehr vielseitig – er ist für die Abwicklung sämtlicher Anlässe im Museum zuständig, von der Sonderausstellung (in direkter Zusammenarbeit mit der Konservatorin Anne Nagel, die die Sonderausstellungen plant) bis zum Hochzeits-Apéro. Und selbstverständlich ist Markus Voellmy für den Unterhalt des ganzen Museums zuständig. Und hier kommen seine handwerklichen Fähigkeiten zum Tragen, denn die Restauration von Spielzeugen fällt auch in sein Betätigungsfeld.

Auch hier ist Markus Voellmy – ein weiterer Zufall – nicht ganz unbelastet. Schon lange bevor er sich seinen heutigen Job überhaupt hätte träumen lassen, sammelte er Holzspielzeuge, seine Frau befasst sich mit Blechspielzeugen. Und auch seine beiden unerreicherbar gebliebenen Traumberufe hat er sich zum Hobby gemacht: statt Goldschmuck macht er Holzschmuck für seine Frau («Ich bin jetzt halt Holzschmied», schmunzelt er) und für sein Leben gern betätigt er sich in der Küche beim Backen (für das Kochen sei eher seine Frau zuständig).

Und das überaus erfolgreiche Gastspiel des Basler Marionettentheaters im Spielzeugmuseum im vergangenen September, das dank der Unterstützung des Verkehrsvereins Riehen Tatsache wurde, war auch kein Zufall – Markus Voellmy gehört dort seit Jahren zum Ensemble und engagiert sich für dieses älteste Kleintheater der Schweiz auch im Vorstand. «Im Moment spiele ich nur noch in einem Stück selber mit, in Felix Timmermans' Triptychon nämlich, einer Produktion, die in der Weihnachtszeit gespielt wird», sagt er. Nach der Streichung der kantonalen Subvention kämpfte das vor 53 Jahren gegründete Theater, das seit 40 Jahren im Zehntenkeller am Münsterplatz residiert, ums Überleben, auch wenn, zumindest für diese Saison, der Kanton Baselland Unterstützung zugesagt habe. Aber vielleicht ergibt sich ja auch in diesem Fall dereinst eine glückliche Fügung...

LESUNG Harald Grill zu Gast im «Kaleidoskop»

«Was habn s mit dir ogstellt?»



Ein Bayer zu Gast in Riehen:
Harald Grill

Foto: zVg

rz. Am kommenden Mittwoch, 5. Februar, um 20 Uhr im Saal des Lüscherhauses (Baselstrasse 30) gastiert der bayerische Schriftsteller Harald Grill im «Kaleidoskop – Geschichten in bunter Folge». «Ein Meisterwerk bayerischer

Literatur» urteilte ein Kritiker über Grills Erzählung «Hochzeit im Dunkeln». Ein anderer Kritiker schreibt: «Wie sollte verloren sein, wer in einer Geschichte vorkommt, deren Verfasser über eine Sprache wie diese verfügt?»

Harald Grill lebt in Regensburg als freier Schriftsteller. Er schreibt Prosa, hochdeutsche und bayerische Gedichte, Theaterstücke und Hörspiele. Als Autor von Jugendbüchern wie «Gute Luft, auch wenn's stinkt» und «Da kräht kein Hahn nach dir» ist er oft auf Schullese-reise.

Der mehrfach mit Preisen ausgezeichnete Autor ist ein hervorragender Erzähler. Er kann einen Leseabend zu einem eindrücklichen Erlebnis machen. Und, wie gesagt, er ist ein Bayer; man hört es, auch wenn er hochdeutsch spricht.

Vor der Lesung (18.30 Uhr) lädt das «Kaleidoskop»-Team zu einem bayerischen Nachtessen ins Café «Schweizerhaus» (Rössligasse 19) ein. Der Wirt, Urs Mumenthaler, nimmt bis am kommenden Montag, 2. Februar, unter der Telefonnummer 641 47 74, Reservationen entgegen.

Freier Eintritt zur Lesung.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 31.1.

KONZERT

Klassik im Wenkenhof

David Knäble (Cello) und Brigitte Delenc (Klavier) interpretieren Werke von François Francœur, Frédéric Chopin, Robert Schumann und Bohuslav Martinů. Villa des Wenkenhofes, 20.15 Uhr
Eintritt: Fr. 25.–/Fr.15.–. Abendkasse ab 19.30 Uhr.

Samstag, 1.2.

TREFFPUNKT

Raclette-Plausch

Gemütliches Raclette-Essen für die ganze Familie. Freizeitzentrum Landauer, 18.30 Uhr.
Anmeldungen nimmt bis heute Freitag, 31. Januar, das Team des Freizeitzentrums entgegen.

VERKAUF

Mimosenaktion

Verkauf von Mimosen zugunsten bedürftiger Personen durch die Pfarrei St. Franziskus. Rauracherzentrum, ganzer Tag.

KONZERT

136. Jahresfeier des Musikvereins

Traditionelles Jahreskonzert des Musikvereins Riehen unter der Leitung von Heike Bauer. Tombola mit attraktiven Preisen sowie Tanz und Unterhaltung mit «Georg's Big-Band» bis 02 Uhr. Dorfsaal Landgasthof, 20 Uhr.
Vorverkauf: Schmiede/Schlosserei Lemmenmeier, Rössligasse 36, von 17 bis 17.30 Uhr; Karten zu Fr. 15.–(Saal) bzw. Fr. 5.–(Balkon).

Sonntag, 2.2.

KONZERT

Barock-Musik

Annette Muschter (Cello), Stefan Kofler (Orgel) und Arnaldo de Felice (Oboe) spielen Werke von Georg Philipp Telemann, Dietrich Buxtehude, Antonio Vivaldi, Johann Sebastian Bach und Philipp Emanuel Bach. Kirche St. Chrischona, 17 Uhr.
Eintritt frei.

KONZERT

Sonaten und Rokoko-Variationen

Natascha Majek (Klavier) und Mattia Zappa (Cello) interpretieren im Rahmen der Reihe «Konzerte am Helling» Werke von Johannes Brahms, Frédéric Chopin, Peter Tschaikowsky

IN KÜRZE

Unterhaltungsabend des Bernervereins

rz. Am Samstag, 8. Februar, um 19.30 Uhr veranstaltet der Bernerverein Basel im Dorfsaal des Landgasthofes seinen traditionellen Unterhaltungsabend. Dieser steht in diesem Jahr unter dem Motto «Us eigenem Bode». Und ein wahrhaft bodenständiges Programm wird denn auch geboten. Nebst dem vereinseigenen gemischten Chor, der mit einem Potpourri aus beliebten Volks- und Heimatliedern aufwartet, bürgt das Ländlertrio «Hansruedi Kap-peler» für beste Unterhaltung bis um 02 Uhr. Nicht minder traditionell ist der Auftritt der Theatergruppe des Bernervereins, die auf der Bühne des Dorfsaals das Lustspiel, «s'Zitigsinemat», ein Zweiakter von Carmelo Pesenti zum besten geben wird. Und in der Pause lockt eine Tombola mit attraktiven Preisen (Lospreis Fr. 1.50).

Weitere Auskünfte sind unter der Telefonnummer 411 95 10 erhältlich.

MUSIK Jahreskonzert der Zollmusik Basel

Ein buntgemischtes Orchester

rb. Nun wissen wir es: Die Zöllner und Grenzwächter sind nicht nur Garant für einen geordneten Grenzverkehr, sie sind es auch für gepflegte Blasmusik. Im Dorfsaal des Landgasthofes legten die sechs Musikantinnen und 36 Musikanten am vergangenen Freitag ein Zeugnis des freudvollen Musizierens ab.

Wenn sich die Zollmusik in ihren schmucken neuen Zolluniformen präsentiert, könnte man unweigerlich meinen, es handle sich um die musikbegabten Zollangestellten und Grenzwächter im Raume Basel. Zum Teil stimmt das schon, aber auch ein Fahrer der Basler Verkehrsbetriebe, eine Handarbeitslehrerin, ein Fluglehrer, eine Zuckerbäckerin, Post- und Bahnangestellte und Mitarbeiter der Novartis finden wir in den Aktivreihen, ja selbst der musikalische Leiter ist Spezialist im Zubereiten kulinarischer Leckerbissen. Wenn man mit den Musikanten spricht, hört man verschiedene Dialekte der Schweiz, nebst Baseldeutsch auch die Mundarten des Wallis, der Waadt, des Bernbiets, von Graubünden, Zürich und St. Gallen. Über den Probenbesuch äussert sich der Präsident, Grenzwächter Andreas Mutzner, sehr lobend. Er schätzt, dass die wöchentliche Musikprobe im Schnitt von 80 Prozent der Aktiven besucht wird, wobei die Zollangestellten und Grenzwächter eine Dienstpause einschalten dürfen. Der jüngste Musikant zählt 22 Jahre, der älteste bläst mit 87 Jahren noch sein Instrument.

Auch zum 12. Jahreskonzert erschienen die treuen Zuhörer und Freunde der Zollmusik Basel in grosser Zahl. Dazu durfte der Präsident zu Beginn des Abends eine illustre Schar von Ehrengästen willkommen heissen. Zum Konzert erschienen Oberzolldirektor Rudolf



«Gut geblasen, Herr Grenzwächter...!»

Foto: Philippe Jaquet

Dietrich, Jakob Rutz von der Zolldirektion Basel, Hanspeter Wüthrich, Abteilungschef Grenzwachtkorps, Ulrich Götz, der pensionierte Grenzwachtkorps-Kommandant sowie Vertreterinnen und Vertreter der politischen Behörde von Riehen.

Unter der souveränen Stabführung von Raphael Giossi hörten die Anwesenden eine bunte Mischung aus der Blasmusikliteratur. Die Darbietungen wirkten in Harmonie und Gestaltung erfrischend und abwechslungsreich. Die Stückauswahl wurde so getroffen, dass jedermann auf seine Rechnung kam. Rassige Märsche, beschwingte Walzer und Kostproben aus der modernen Musik wurden kräftig und herzlich applaudiert. Auch das Trompetensolisten-Duo legte ein Zeugnis seines persönlichen Könnens ab. Nach zwei Zugaben waren

alle Besucher überzeugt, einen unbeschwert schönen Abend erlebt zu haben.

Das Konzert bereicherte die Patensektion der Zollmusik, der Zollmännerchor Basel. Unter der Leitung von Kurt A. Hammer gaben die meist ergrauten Häupter Kostproben ihrer Gesangesfreude. Das Lied, die Reben und die Lebensfreude standen im Zentrum. Wenn auch die Augen sämtlicher Sänger mit Brillen geschärft werden mussten und die Stimmen nicht mehr jugendliche Frische ausdrückten, so strahlte über dem ganzen Chor die Freude des Singens. Diese kam besonders deutlich beim bekannten und humorvollen Lied «Mir si vo der Fütürwehr» zum Ausdruck, welches die Sänger zusammen mit der Zollmusik mit Schalk und Hingabe vortrugen.

KONZERT Drittes Wenkenhofkonzert der «Kunst in Riehen»

Beginn einer grossen Karriere?

Auf dem Programm des dritten sonntäglichen Wenkenhofkonzertes der «Kunst in Riehen» standen die Sonate für Klavier und Violine a-Moll, op. 105 von Robert Schumann, die «Vier Lieder ohne Worte» von Heinz Holliger und die Sonate für Violine und Klavier G-Dur, op. 78 von Johannes Brahms; es spielten Simone Zraggen (Violine) und Ivo Haag (Klavier).

Eröffnet wurde mit Schumann, und von Anfang an liess die junge Geigerin aufhorchen. Wie sie Schumanns Anweisung «Mit leidenschaftlichem Ausdruck» spielte, offenbarte höchst beachtenswertes geigerisches Können und eine beträchtliche musikalische, hier vor allem emotionale Reife. Sie variiert ihren Ton in der Fülle möglicher Ausdrucksarten und verrät dabei eine erstaunliche Stilsicherheit, die wiederum vermuten lässt, dass sie das Wesen dieser Schumannschen Musik genau erkannt und begriffen hat. Die Ortlosigkeit der Stimmungen zwischen elegischer Leidenschaft und ausbrechender Freude wurde von ihr präzise markiert, wobei ihr Geigenspiel bereits den Rang hat, das Geforderte scheinbar mühelos auszudrücken. Zu bedauern blieb in dieser Wiedergabe, dass der Pianist um einiges unendifferenzierter spielte. Dynamisch war er im 1. Satz eher laut als leidendhaftlich, das heisst, das Klavier war dominant, und bedingt durch das

Anschlagsspiel wurde der Klang schnell zu massig, eine Spur zu unbeweglich und schwerblütig.

Dass Ivo Haag ein guter Pianist ist, liess er bei Brahms hören, wo er – zwar nicht durchgehend, doch über weite Strecken – sein Spiel dynamisch differenzierte; allerdings – diese kleine Einschränkung sei notiert – bei nicht selten etwas zu üppigem Pedalgebrauch.

... «es wäre mir eine grosse Freude, wenn ich ihm ein kleines Andenken schaffen könnte.» Unter anderem mit diesem Satz schickte Brahms die G-Dur-Sonate im Juni 1879 an Clara Schumann; mit «ihm» ist ihr Sohn Felix gemeint, der vier Monate zuvor an Tuberkulose gestorben war. Felix war Brahms' Patenkind, und dieser komponiert ihm ein Andenken mit Liedern in Sonatenform. Die verarbeiteten beiden «Regenlieder» drücken aus, was die Sprache nicht kann: die Unfassbarkeit der Trauer in Form einer unbeschreibbaren tröstenden Wehmuth. Kein Wunder, dass Clara sich «ordentlich ausweinen (musste) vor Freude.» Das bedarf keines Kommentars, dafür liegen in dieser Musik die Gefühle verborgen und zugleich offen zu Tage.

Es ehrt die junge Geigerin Simone Zraggen in hohem Masse, dass sie in ihrer Jugendlichkeit diesen Ton sicher traf und ausdrückte. Ihr schönes Legatospiegel liess sie singen, was nicht zu sa-

gen ist; nichts in ihrem Spiel wurde unüberlegt vordergründig und auch nichts gedankenlos sentimental. Ihr Ton blieb auch dann schlank, wenn er ein Höchstmass an Intensität auszudrücken hat. Ihre langen systematischen Steigerungen verrieten ein fundamentales Kompositionsverständnis. Es gehört keine Prophetengabe dazu, dieser jungen Geigerin – bei gleichbleibendem Ernst – eine beachtliche Zukunft vorherzusagen. Ergänzt werden soll an dieser Stelle, dass bei Brahms auch der Pianist seinen Anteil an dieser hörenswerten Interpretation hatte.

Noch vor der Pause Heinz Holligers «Vier Lieder ohne Worte», in den frühen 80er Jahren komponiert. Sie greifen den liedhaften elegischen Charakter der a-Moll- und G-Dur-Sonate auf und verwandeln ihn in kompromisslose Musik von grosser gleichsam störrischer Schönheit. Das Lamentoartige ist in den ersten beiden Liedern unüberhörbar, ihr «Blick» geht nach innen. Lied drei exponiert sich aggressiv-leidenschaftlich nach aussen, und das vierte Lied, kompositorisch vielleicht das radikalste, blickt janusköpfig nach innen und zugleich nach aussen. Wir hörten eine präzise, sehr musikalische Wiedergabe, in der beide Interpreten gleichrangig waren.

Langer Beifall und ein Ungarischer Tanz von Brahms als Zugabe.

Nikolaus Cybinski

GALERIEN

Galerie Monfregola

Ölbilder zum Thema «Mensch und Tier» von Jacqueline Kokokiris, Bilder von Renato Monfregola zum Thema «Gaukler» sowie Bilder von Doris Monfregola zum Thema «Clowns». Vernissage: Samstag, 1. Februar, ab 14 Uhr. Die Ausstellung dauert bis zum 15. Februar. Öffnungszeiten: Montag, Mittwoch und Samstag, jeweils von 14 bis 18.30 Uhr. Galerie Monfregola, Niederholzstrasse 20, Telefon 601 19 97.

Café «Adriatica»

Bilderkollektion von Josep Alphons unter dem Titel «La femme comme l'occasion». Vernissage in Anwesenheit des Künstlers am Donnerstag, 6. Februar, von 17 bis 21 Uhr. Café «Adriatica» Baselstrasse 60.

KURSE

Musikgrundkurse für Kinder

«archemusica», die Musikschule für Kinder ab Vorkindergartenalter bietet einen neuen Kurs für Kinder im ersten Kindergartenjahr an. In diesem Grundkurs werden die Grundlagen für eine umfassende musikalische Betätigung gelegt. Anmeldung und Auskünfte: Annerose Krey, Im Esterli 18, Telefon 601 10 00, oder unter Telefon 711 58 81.

VORTRAG Rabindranath Maharaj referierte über den Hinduismus und sein Leben

Ein toter Guru auf St. Chrischona

Um den ehemaligen Guru Rabindranath Maharaj zu hören, fanden sich am 22. Januar über 600 Besucherinnen und Besucher im Konferenzzentrum auf St. Chrischona ein. Maharaj sprach über Hinduismus und sein Leben.

Mit einer kurzen Filmeinspielung wurde der Besucher gleich mitgenommen in das Land, aus dem Rabindranath Maharaj stammt: Indien. Der Direktionsassistent von St. Chrischona, Willy Graf, begrüsst das Publikum und brachte ihm den Referenten durch einige persönliche Fragen etwas näher. «Meine Frau ist Swissmade!», antwortete der humorvolle Rabi auf die Frage nach seiner Ehefrau. Zusammen haben sie vier Kinder und wohnen in Kalifornien, USA. Seine Haupttätigkeit besteht aus Vorträgen über Hinduismus, New Age, Christentum und über sein Leben. Vor allem an den Universitäten überall in der Welt möchte er Akzente setzen. Maharaj vermittelte den Zuhörern einen fundierten Einblick in den Hinduismus. Er zeigte die tiefe Hoffnungslosigkeit der Reinkarnationslehre auf. Er wies auch auf die Verbreitung des Hinduismus im Westen hin: Die New Age-Bewegung, mit über 60 Mio. Anhängern allein in den USA, sei bloss eine Verwestlichung des Hinduismus. Die Vergangenheit Maharaj's qualifiziert ihn für seine Aussagen. Er selbst stammt aus einer streng religiösen Hindufamilie. Sein Vater und sein

Grossvater waren schon Brahmanenpriester. Schliesslich wurde auch er zum Anführer der Hindureligion (Guru) auserwählt. «Mein höchstes Ziel war es, als heilige Kuh zur Welt zu kommen.» In alldem fand aber Maharaj trotz Meditation und Yoga keinen echten Frieden. «Ich war leer und unzufrieden und wollte den Schöpfergott persönlich kennenlernen.» Eines Tages sagte mir eine Frau: Jesus liebt dich! Dieser Satz hat mich anfangs geärgert, denn ich wollte niemals Christ werden.» Maharaj hat aber trotzdem diesen Schritt zum Christentum getan: «Ich fand einen neuen Frieden, Heilsgewissheit, Freude und Hoffnung.»

Christoph Candrian

NACHGEFRAGT

KULTUR Mit der Eröffnung des Beyeler-Museums im kommenden Herbst wird Riehen zu einem neuen, weltweit beachteten Zentrum der Bildenden Kunst

«Die Fondation Beyeler will kein UFO sein»



Die Bauarbeiten am Museum schreiten planmässig und zügig voran. Bereits in zwei Monaten soll es im wesentlichen fertiggestellt sein. Unser Bild zeigt die Fassade an der Westseite. Hier entsteht ein begehbarer Wintergarten, der den Museumsbesuchern einen wunderbaren Blick Richtung Lange Erlen und Tüllinger Hügel bietet.

Im kommenden Herbst soll das Beyeler-Museum nach rund dreijähriger Bauzeit offiziell eröffnet werden. Während auf der Baustelle an der Baselstrasse die Bauarbeiten nach wie vor in vollem Gange sind, laufen im Hintergrund die Vorbereitungen im Hinblick auf die Eröffnung nicht weniger intensiv. Die RZ sprach mit Dr. Markus Brüderlin, der vor Jahresfrist zum Kurator der Fondation Beyeler gewählt worden ist, über den aktuellen Stand der Vorbereitungsarbeiten, seine momentane Tätigkeit und seine kuratorischen Pläne für die Zeit nach der Eröffnung.

RZ: Dr. Markus Brüderlin, im Frühjahr 1996 sind Sie zum Kurator der Fondation Beyeler ernannt worden. Wann haben in diesem Zusammenhang die ersten Gespräche mit Ernst Beyeler stattgefunden und warum hat er Sie für diese Aufgabe ausgewählt?

Dr. Markus Brüderlin: Über die Beweggründe von Herrn Beyeler, mir die kuratorische Betreuung seiner Sammlung zu übertragen, müssten Sie ihn selber fragen. Er wollte mit der Wahl einer jüngeren Fachkraft, die sich bisher nicht nur mit der klassischen Moderne beschäftigt hat, sondern auch in der Gegenwartskunst zuhause ist, wohl ein Zeichen setzen. Meine Bekanntschaft mit Ernst Beyeler reicht bis in die Zeit der Skulpturenausstellung im Wenkenpark im Jahre 1980 zurück, zu der ich eine Tonbildschau erarbeitet habe. In den folgenden Jahren hat er sich immer wieder über meine Tätigkeit erkundigt. Tatsächlich war ich aber überrascht, als er im Jahre 1995 mit der Anfrage an mich herangetreten ist, ob ich mir vorstellen könne, das Amt des Museumskurators zu übernehmen. Ich habe mir diese Entscheidung gründlich überlegt, zumal zur selben Zeit verschiedene andere interessante Angebote an mich herangetragen wurden. Ich wollte in Wien noch meinen Vertrag als «Staatskurator» und als Leiter des Kunstraums

Wien, der bis zum Herbst 1996 lief, erfüllen. Gleichzeitig hat die Fondation noch zahlreiche andere Kandidaten geprüft. Konkret wurde die Sache mit Riehen dann erst Anfang 1996.

«Ich war überrascht über Ernst Beyelers Anfrage für das Amt des Kurators»

Dr. Markus Brüderlin

Was hat Sie an der Aufgabe des Kurators der Fondation Beyeler besonders gereizt?

In erster Linie die wirklich fantastische Sammlung. Dann aber auch die Möglichkeit, mit dieser Sammlung im Rahmen von Wechselausstellungen zu arbeiten. Es war von Anfang an Ernst Beyelers Wunsch, seine Sammlung nicht nur als Schatz zu hüten, sondern die klassische Moderne anhand von Wechselausstellungen von verschiedenen Aspekten und Zeitepochen her neu zu beleuchten.

Sie waren vor ihrem Amtsantritt staatlicher Kurator des österreichischen Bundesministeriums für Wis-

senschaft, Forschung und Kunst und in dieser Eigenschaft Gründer und Leiter des Kunstraums Wien: worin unterscheiden sich Ihre damalige und Ihre jetzige Tätigkeit?

Mit meinem Wechsel zur Fondation Beyeler habe ich mich gewissermassen zum anderen Ende der kunstvermittlerischen Tätigkeit hin bewegt. Als österreichischer Staatskurator habe ich öffentliche Gelder für Kunst- und Kulturprojekte verteilt. Man stand da ziemlich im Wind, und die zentrale Rolle der öffentlichen Subventionen zeigt die Staatsfixiertheit des österreichischen Kunstbetriebs. In der Schweiz ist es genau umgekehrt. Hier tragen in hohem Masse Private den Kunstbetrieb und setzen die Impulse. Ein weiterer Unterschied ist, dass ich als Kurator der Fondation Beyeler mit einem weitaus grösseren Spektrum der Kunst zu tun habe. Von der klassischen Moderne als Kern ausgehend können wir hier auf die Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts zurückblicken oder aber Bezüge zur Gegenwart herstellen. In Wien war meine Tätigkeit fast ausschliesslich auf die Gegenwartskunst ausgerichtet. Dort ging es vor allem darum, Strukturen schwächen anzugehen, während ich hier wieder viel unmittelbarer an der Kunst selber dran bin. Natürlich geht es auch bei meiner neuen Tätigkeit unter anderem um die Schaffung von Strukturen, darum, der Fondation Beyeler ein eigenständiges Profil zu geben und sie im Feld des internationalen Kunstbetriebes zu integrieren. Aber dieser organisatorische Teil meiner Arbeit definiert sich voll und ganz von der Kunst her.

«Riehen ist auf dem Weg, ein Zentrum der Bildenden Kunst mit Weltgeltung zu werden»

Von der Weltstadt Wien kehren Sie gewissermassen zu Ihren Wurzeln, in die Provinz, in eine – was den Kulturbetrieb betrifft – überschaubare Gemeinde zurück. Wo liegen die grössten Unterschiede zwischen dem Kulturraum Wien/Österreich und dem Kulturraum Riehen/Regio Basiliensis?

Wien mag in verschiedener Hinsicht eine Weltstadt sein, punkto moderner Kunst ist es aber ein Dorf. Demgegenüber ist Riehen ein Dorf auf dem Weg, ein Zentrum der Bildenden Kunst mit Weltgeltung zu werden. Die Vorzeichen sind also genau umgekehrt. Ein weiterer Unterschied – ich habe ihn schon angetönt – ist der Umstand, dass Kunst und Kultur in Österreich ein Instrument des Staates sind und damit in erster Li-

nie Repräsentationsfunktionen zu erfüllen haben. Der österreichische Kulturbetrieb ist nach wie vor geprägt von feudalistischen Strukturen, von höfischen Ritualen. Die ausserordentlich starke Betonung von Kunst und Kultur als gesellschaftliches Ereignis hat mich während meiner Zeit in Wien immer wieder sehr gestört. In der Schweiz ist das tatsächliche Interesse an der Kunst viel stärker ausgeprägt.

Sie haben Ihr Amt als Kurator der Fondation Beyeler im Herbst letzten Jahres angetreten. Was waren seit Ihrer hauptsächlichen Aufgaben?

Schon vor meinem offiziellen Amtsantritt war ich laufend in die architektonischen Belange des Museumsbaus involviert. Ich konnte dabei Wünsche und Bedürfnisse im Hinblick auf meine künftige Tätigkeit einbringen. Je mehr die sichtbare Architektur des Museums vorschreitet, desto mehr geht es nun darum, die «unsichtbare Architektur», das heisst die organisatorischen Fragen im Zusammenhang mit dem Museumsbetrieb, an die Hand zu nehmen. Dazu gehört insbesondere die Auswahl der künftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese Aufgabe ist mittlerweile im wesentlichen abgeschlossen. Es wird ein kleines Team sein. Viel Zeit nimmt auch die Programmierung der ersten Wechselausstellungen und die Zusammenstellung des Museumskataloges in Anspruch. Eine Hauptaufgabe ist die Überführung der Sammlung, die zur Zeit und noch bis Ende Februar in Sidney gezeigt wird, in das neue Museum. Darüber hinaus habe ich erste, informelle Gespräche mit anderen Kulturanbietern und für den Museumsbetrieb relevanten Organisationen und Institutionen im Kanton geführt.

Sie haben von einem kleinen Team gesprochen, das künftig für den Museumsbetrieb zuständig sein wird. Was heisst das im Detail?

Als künstlerischem Direktor steht mir eine vollzeitliche Assistentin zur Seite, die sich vor allem um organisatorische Belange kümmern wird. Ein administrativer Leiter ist für den Bereich Finanzen und Bookshop sowie für das Aufsichtspersonal zuständig. Ab 1. April wird zudem eine vollamtliche Sekretärin zu uns stossen. Dazu kommt ein Haustechniker. Je nach Bedarf, das

heisst im Auftragsverhältnis, werden wir weitere Fachkräfte, zum Beispiel Kunsthistoriker und Restauratoren, hinzuziehen. Stundenweise werden wir Hilfskräfte für den Aufbau der Wechselausstellungen beschäftigen.

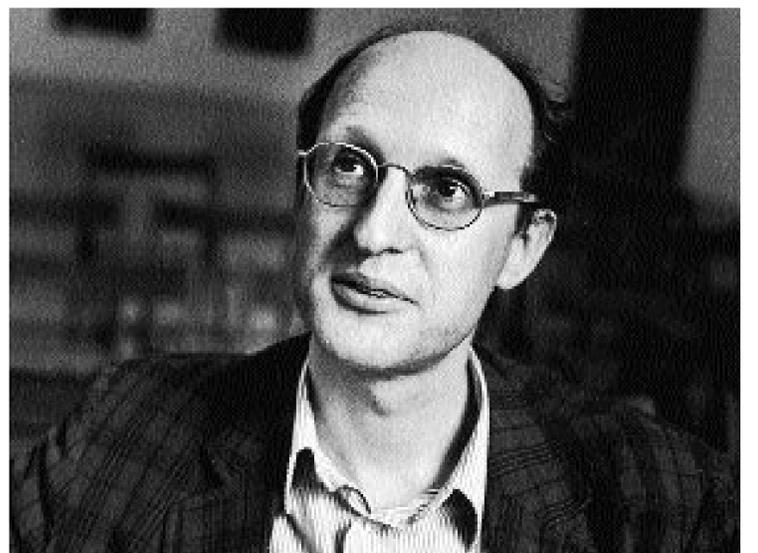
Wer wird für das dem Museumsbetrieb angegliederte Restaurant in der alten Villa im Berowerpark zuständig sein?

Das Restaurant wird von einem Pächter in eigener Regie geführt werden. Es soll jeweils eine Stunde länger als das Museum geöffnet sein, um den Besucherinnen und Besuchern anschliessend noch eine Verpflegungsmöglichkeit und einen Treffpunkt anbieten zu können. Weil das Restaurant räumlich vom Museum getrennt ist, können dort auch Abendveranstaltungen durchgeführt werden. Nach dem derzeitigen Planungsstand soll das Museum im Sommer täglich von 11 bis 19 Uhr, im Winter von 11 bis 17 Uhr geöffnet sein, es wird also vorerst keine Schliessstage geben.

«In der Schweiz tragen in hohem Masse Private den Kunstbetrieb»

Wie sind die Kompetenzen zwischen Ihnen als Kurator einerseits und dem Museumsstifter Ernst Beyeler andererseits in Bezug auf die architektonische Gestaltung und die künftige Ausstellungskonzeption und Ausrichtung des Museums geregelt?

Oberstes Gremium ist der Stiftungsrat der Fondation. Ernst Beyeler wurde als Delegierter des Stiftungsrates in die Fondation entsandt. Als solcher hat er, bis das Museum läuft, die Oberleitung. In dieser Zeit will er auch seinen reichen, internationalen Erfahrungsschatz in die neue Institution einfließen lassen. Zu Beginn wird sich das Hauptinteresse des Publikums auf die eigentliche Sammlung in dem eigens für sie erbauten Museum richten. Bald möchten wir aber auch die Neuartigkeit der Fondation als Gelenk zwischen einem privaten Museum und einem öffentlichen



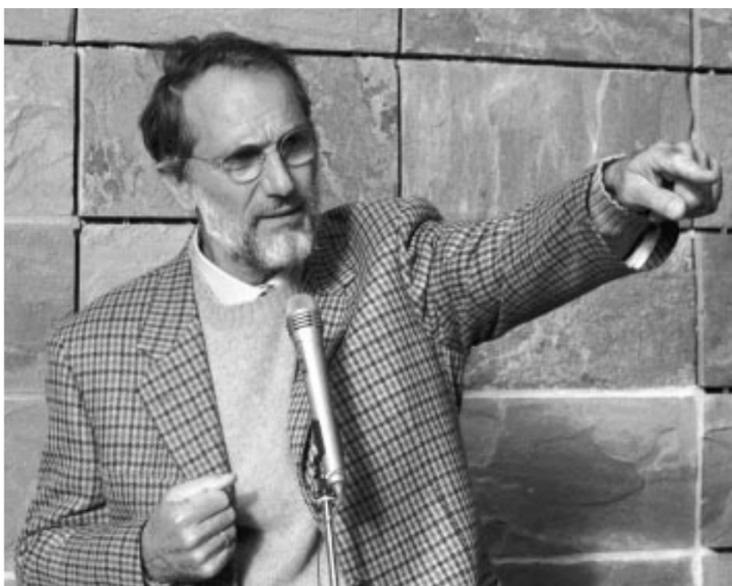
Zur Person Markus Brüderlin

Dr. Markus Brüderlin, seit Herbst 1996 Kurator und künstlerischer Direktor der Fondation Beyeler, wurde 1958 in Basel geboren und ist in Riehen aufgewachsen.

Nach der Maturität am Gymnasium Bäumlihof im Jahre 1978 und einem kurzen Abstecher an die Gesamthochschule Kassel (Abteilung Bildende Kunst) studierte er von 1978 bis 1984 Kunstpädagogik, Kunstgeschichte, Philosophie und Germanistik an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien bzw. an den Universitäten von Wien und Wuppertal. 1982 assistierte er bei Daniel Spörri an der internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst in Salzburg. 1984 Diplom als Magister Artium in Wien. 1985/86 Lektor an der Akademie für Bildende Künste in Wien. 1985/86 sowie 1992/93 Lektorentätigkeit an der Architekturabteilung der ETH Zürich. 1992 und 1994 Lektoren-

tätigkeit an der Landesakademie Krams (Lehrgang für Museums- und Ausstellungskuratoren im Kunstbetrieb). 1994 Promotion Dr. phil. an der Universität Wuppertal mit einer Dissertation über «Die Bedeutung des Ornaments für die Kunst des 20. Jahrhunderts». 1994–96 Kurator des österreichischen Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie Gründer und Leiter des «Kunstraums Wien».

Für seine Tonbildschau zur Skulpturenausstellung im Wenkenpark im Jahre 1980 wurde Dr. Markus Brüderlin 1982 mit dem ersten Kulturpreis der Gemeinde Riehen ausgezeichnet. Darüber hinaus war er in der Vergangenheit auch als freier Ausstellungsmacher, Kritiker und Publizist tätig. Dr. Markus Brüderlin ist Autor zahlreicher Fachpublikationen zur Ästhetik und Architekturtheorie.



Ein Architekt als Dramaturg: Renzo Piano hat sich für das Beyeler-Museum eine raffinierte Lichtdramaturgie ausgedacht.

NACHGEFRAGT

Die Sammlung Beyeler in Stichworten

Die vom Basler Galeristen-Ehepaar Ernst und Hildy Beyeler im Laufe der letzten Jahrzehnte zusammengetragene Kunstsammlung umfasst rund 130 Bilder und Skulpturen der Klassischen Moderne sowie Masken und Figuren von Naturvölkern aus Afrika und Ozeanien.

Folgende weltberühmte Künstler sind mit einem oder mehreren Werken vertreten: Alberto Giacometti, Max Ernst, Paul Klee, Wassily Kandinski, Anselm Kiefer, Georges Braque, Francis Bacon, Robert Rauschenberg, Andy Warhol, Mark Tobey, Claude Monet, Henry Matisse, Joan Miró, Paul Cézan-

ne, Mark Rothko, Henri Rousseau, Georges Seurat, Roy Lichtenberg, Antoni Tàpies, Eduardo Chillida, Josef Albers, Jean Dubuffet, Fernand Léger, Piet Mondrian, Georg Baselitz, Pablo Picasso. In den letzten Monaten ist die Sammlung nach Auskunft von Kurator Dr. Markus Brüderlin um einige weitere, bedeutende Werke dieser Kunstepoche erweitert worden.

Die Sammlung in ihrer Gesamtheit wurde erstmals 1989 in Madrid der Weltöffentlichkeit präsentiert. Derzeit und noch bis Ende Februar ist sie in Sidney/Australien zu sehen.

Kunstvermittlungsanspruch spielen lassen. Mit der bewussten Wahl des Begriffes Fondation soll der Dialog zwischen einer in sich abgeschlossenen privaten Kunstsammlung und einem aktiven Wechselausstellungsteil zum Tragen kommen.

Der Museumsbetrieb wird teilweise durch öffentliche Gelder des Kantons Basel-Stadt und der Gemeinde Riehen mitfinanziert. Wurde in diesem Zusammenhang von den kantonalen und kommunalen Behörden ein gewisses Mitspracherecht geltend gemacht?

Von einer solchen Forderung ist mir nichts bekannt. Ich möchte dazu aber folgendes festhalten: das Besondere an der Fondation Beyeler ist ja, dass der Besitzer der Sammlung diese gestiftet und nicht – wie etwa die Sammlung Leopold in Wien – dem Staat verkauft hat. Der Stifter finanziert darüber hinaus den Bau des Museums aus der eigenen Tasche und nicht etwa wie die Sammlung Ludwig, für die in Köln auf Staatskosten ein eigenes Museum gebaut wurde. Ernst Beyeler leitet das Museum auch nicht selbst, wie das wiederum in Wien der Fall ist, wo Herr Leopold die Absicht hat, Direktor des eigenen Museums zu werden. Dieser Vergleich macht deutlich, dass Ernst Beyeler der Gemeinde Riehen und dem Kanton Basel-Stadt mit seiner Sammlung und der Fondation wirklich ein einmaliges Geschenk macht. Die Beiträge von Kanton und Gemeinde – deren Beitrag besteht ja im wesentlichen aus der Gewährung des Baurechtes – decken im übrigen nur einen Bruchteil der jährlichen Betriebskosten. Für den grössten Teil kommt ebenfalls die Stiftung auf.

«Ich könnte mir beispielsweise auch Koordinationen mit dem Vitra-Museum vorstellen»

Wie und wo will sich die Fondation Beyeler innerhalb des Riehener bzw. des kantonalen Kulturbetriebes positionieren?

Auf Initiative der Abteilung «Kultur und Freizeit» der Riehener Gemeindeverwaltung hat kürzlich ein erstes Gespräch zwischen den verschiedenen kommunalen Kulturangehörigen, insbesondere dem Verkehrsverein und seinen Kommissionen, und der Fondation Beyeler stattgefunden. Diese Initiative wurde übrigens von dritter Seite sehr gelobt, denn in anderen Gemeinden ähnlicher Grösse, die ebenfalls eine Privatsammlung beherbergen, haben solche Koordinationsgespräche so weit im Vorfeld einer Museumseröffnung nie stattgefunden. Bei diesem Gespräch habe ich erneut betont, dass die Fondation keinesfalls ein UFO sein will, das zufällig in Riehen gelandet ist, sondern sich an diesem Ort integrieren will. Wir werden nicht nur die vorhandene Infrastruktur nutzen, sondern wir wollen auch bewusst auf die gewachsenen kulturellen Strukturen Rücksicht nehmen und uns darin einbetten. Was das weitere kulturelle Umfeld im Kanton betrifft, werden wir bestrebt sein, nicht in Konkurrenz zu bestehenden Institutionen zu treten, sondern ein eigenständiges, unverwechselbares Kunst- und Kulturprogramm anzubieten. Letzteres ergibt sich ja schon allein aus der Einzigartigkeit der Sammlung Beyeler.

Sind an dem von Ihnen eben erwähnten Treffen bereits konkrete Vorschläge gemacht oder gar Vereinbarungen im Hinblick auf eine künftige Zusammenarbeit getroffen worden?

In erster Linie ging es darum, Er-

wartungen, Ideen und Vorstellungen über eine Zusammenarbeit auszutauschen. Ich habe meinerseits die Gelegenheit benützt, einmal mehr unsere Bereitschaft für eine solche Zusammenarbeit zu bekräftigen. Einige Ideen aus dem Kreis meiner Gesprächspartner klingen sehr interessant, und ich kann mir gut vorstellen, dass es im einen oder anderen Fall zu einer konkreten Kooperation kommen könnte. Ich habe allerdings auch versucht, deutlich zu machen, dass die Fondation Beyeler eine eben erst aus der Taufe gehobene Institution ist und wir deshalb auch die entsprechende Zeit benötigen, um uns als eigenständige Einrichtung sowohl regional wie auch international zu profilieren.

Können Sie zum jetzigen Zeitpunkt schon etwas mehr über mögliche konkrete Projekte der kulturellen Zusammenarbeit verraten?

Uns geht es zunächst darum, dass die Riehener Bevölkerung dieses Museum, das sie in einer weltweit einmaligen Volksabstimmung angenommen hat, nun auch in Besitz nimmt und vielfältig nutzt. Konkrete Angebote kann die Fondation zum Beispiel im Bereich der Kunstvermittlung machen. Ich stelle mir vor, dass das Museum insbesondere den Schulen als Unterrichtsstätte für die Kunsterziehung dienen kann: Das Museum gewissermassen als Lehrmittelsammlung der Riehener Schulen.

Mit dem dazugehörenden Park und dem Restaurant soll das Museum grundsätzlich ein Ort der Begegnung für alle Bevölkerungsschichten werden. Im Wintergarten an der Westfront planen wir zudem eine Living library, wo Besucherinnen und Besucher auch länger verweilen und sich anhand der zur Verfügung stehenden Literatur mit Kunst im allgemeinen und der Sammlung im speziellen auseinandersetzen können. Insgesamt will die Fondation mit dem Museum einen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität in Riehen leisten.

Können Sie sich eine Zusammenarbeit mit anderen Museen in der Regio bei einzelnen Ausstellungsprojekten im Sinne der Nutzung von Synergien vorstellen?

Wir sind diesbezüglich auf jeden Fall offen. Wir befinden uns ja vom Kunstplatz Basel aus betrachtet doch etwas an der Peripherie, gewissermassen als ein Ausflugsmuseum. Deshalb könnte ich mir auch Koordinationen beispielsweise mit dem Vitra-Museum in Weil vorstellen, etwa in Form eines Kunst-Corsos zwischen Kunstmuseum, Fondation Beyeler und Vitra-Museum. Denkbar wäre auch eine Grossausstellung unter Beteiligung aller Häuser. Aber, wie gesagt, zunächst wird es für uns darum gehen, sich eine eigene Identität, ein eigenes Profil im Kunstraum Basel zu erarbeiten.



Seine weltberühmte Sammlung mit Werken der Klassischen Moderne hat in Riehen eine definitive Heimat gefunden: Museumsstifter Ernst Beyeler

Wie weit sind die Bauarbeiten am Museum fortgeschritten, und was bleibt bis zur Eröffnung noch zu tun?

Wir befinden uns jetzt auf der Zielgeraden, in zwei Monaten soll der eigentliche Museumsbau im wesentlichen fertiggestellt sein. Was dann noch folgt, sind technische Installationen für den audiovisuellen Bereich. Auch der Parkboden in den Ausstellungsräumlichkeiten kann erst einen Monat nach Inbetriebnahme der Klimaanlage verlegt werden. Derzeit werden die Fassaden fertig verschalt, und bei der Dachkonstruktion wird das Finish gemacht. Das Museum gleicht im Moment eher einer Feinmechanikerwerkstatt denn einer Grossbaustelle.

Ein wichtiger Bereich sind auch die Umgebungsarbeiten, unter anderem werden dabei zusätzliche Bäume gepflanzt. In vollem Gange sind die Umbauarbeiten an der Berowervilla, die künftig das Restaurant und die Museumsverwaltung beherbergen wird. Dort hat der Hausschwamm-Befall des Gebäcks einige Probleme bereitet und zu einer zeitlichen Verzögerung geführt. Aber dieses Problem haben wir mittlerweile im Griff. Von Bedeutung ist auch die Beleuchtungskonzeption. Renzo Piano hat so etwas wie eine Beleuchtungs-dramaturgie entworfen. So wird das Museum abends nach der Schliessung nicht auf einen Schlag in Dunkelheit gehüllt sein, sondern mit einer sukzessiven Reduktion der Beleuchtung gewissermassen schlafen gehen und am nächsten Morgen wieder aufwachen.

Vor Beginn der Bauarbeiten wurden die Baukosten auf 40 bis 45 Mio. Franken veranschlagt. Kann dieser Kostenrahmen nach dem derzeitigen Stand der Dinge eingehalten werden?

Im Moment halten wir den Stand von 50 Mio. Franken.

«Wir wollen bewusst auf die gewachsenen kulturellen Strukturen Rücksicht nehmen»

Im Zusammenhang mit den Baukosten wurde in der Vergangenheit darüber spekuliert, ob zur Finanzierung des Museums das eine oder andere Werk aus der Sammlung verkauft werden muss. Steht ein solcher Verkauf immer noch zur Debatte?

Im Moment sieht es eher umgekehrt aus. In den letzten Monaten ist die Sammlung noch um einige ganz bedeutende Werke der Klassischen Moderne erweitert worden.

Um welche Werke handelt es sich dabei?

Das soll eine Überraschung für die Eröffnung sein.

Steht das genaue Datum der Eröffnung schon fest?

Die Eröffnung soll im Oktober stattfinden, der genaue Tag steht aber noch nicht fest. In diesem Zusammenhang gilt es verschiedene Faktoren zu berücksichtigen. Gemäss dem derzeitigen Planungsstand denken wir an eine mehrtägige Eröffnung, wobei wir für die Riehener Bevölkerung spezielle Aktivitäten planen. Wie das konkret ablaufen soll, kann ich aber noch nicht sagen.

Wird zur Eröffnung des Museums neben der eigentlichen Sammlung



Eines der rund 130 Meisterwerke der Klassischen Moderne aus der Sammlung Beyeler: Henri Matisse, «Intérieur à la fougère noire», 1948, Öl auf Leinwand, 116x89 cm

gleich auch die erste Wechselausstellung gezeigt?

Das ist noch nicht endgültig entschieden. Wahrscheinlich nicht, da die Sammlung und die Architektur ganz im Vordergrund stehen sollen. Ernst Beyelers Wunsch ist es, eine gegenüber den Bildern und Skulpturen eher neutrale Ausstellung in den Wechselausstellungsräumen einzurichten. Man soll ja nicht gleich am Anfang das Pulver verschliessen. Aber die Zündschnur wollen wir schon mal legen.

Steht die Ausstellungs-dramaturgie, also in welchem Raum welche Werke der Fondation ausgestellt werden, schon fest?

Anhand eines grossen Museumsmodells wurde zwar ein solches Konzept in groben Zügen schon erarbeitet, im Detail wird diese Dramaturgie aber wohl erst kurz vor der Eröffnung festgelegt werden können. Im Groben wird es einen chronologischen Ablauf geben mit schwerpunktmässigen Zusammenfassungen, also beispielsweise ein Spaniersaal bzw. ein Saal mit den Werken der amerikanischen Künstler. Die Architektur des Museums gibt uns allerdings keine strenge Abfolge vor, so dass durchaus die Möglichkeit besteht, bei Bedarf aus dem jetzt geplanten Ausstellungsschema auszubrechen. Noch nicht im Detail geklärt ist auch die Frage, ob jener Teil der Sammlung mit ozeanischen Skulpturen ein in sich abgeschlossener Teil der Ausstellung bilden wird, oder ob diese Werke auf verschiedene Säle verteilt werden.

Die Fondation hat immer wieder betont, dass das Museum neben der Sammlung Beyeler und den Wechselausstellungen auch Raum bieten soll für ein breites Spektrum anderer kultureller Aktivitäten. Gibt es dazu schon konkrete Vorstellungen?

Konkrete Pläne sind noch nicht vorhanden. Wir verfügen aber über die technischen Möglichkeiten, insbesondere im audiovisuellen Bereich sowie von der Akustik und der Beschallung her, in einer späteren Phase solche Veranstaltungen durchzuführen. Das können Workshops, Symposien oder Tagungen zu verschiedenen Themen sein. Gerne würde ich zum Beispiel eine regelmässige Vorlesungsreihe zum Thema Kunst für ein breites Publikum, also nicht nur für Fachleute, anbieten, wie ich das bereits in Wien mit den sogenannten Montagabendvorlesungen getan habe. Beispielgebend waren für mich dabei die legendären Vorlesungen, die der damalige Leiter des Basler Kunstmuseums, Georg Schmidt, in den 50er und 60er Jahren gehalten hat. Diese Vorlesungen haben seinerzeit ein breites Publikum an die Kunst herangeführt und waren sicher mit ein Grund dafür, dass die

Basler Bevölkerung seither immer wieder grosse Aufgeschlossenheit auch gegenüber der Gegenwartskunst bewiesen hat.

Im kommenden Herbst findet in Riehen der «RegioKulturSommer 1997» statt. Gab oder gibt es seitens der Fondation Beyeler Überlegungen dahingehend, sich in irgendeiner Form daran zu beteiligen?

Der «RegioKulturSommer» fällt ausgerechnet in die für uns hektischste Zeit. Wir sind jetzt wie gesagt auf der Zielgeraden und deshalb um jede Minute froh, die wir für die Vorbereitungsarbeiten zur Eröffnung des Museums nutzen können. Eine Beteiligung unsererseits am «RegioKulturSommer» würde deshalb zum jetzigen Zeitpunkt unsere Kapazitäten sprengen.

«Ich bin froh, kein monographisches Museum leiten zu müssen»

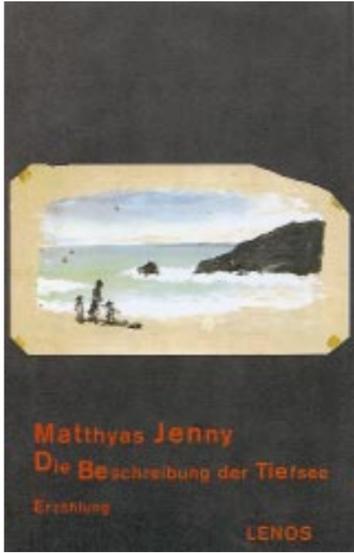
Zum Schluss eine ganz andere Frage: vor wenigen Monaten ist das Tinguely-Museum eröffnet worden. Die monographische Ausrichtung dieses Museums ist ja von einigen Kunstsachverständigen und auch in der Öffentlichkeit kritisiert worden. Was sagen Sie als Kunsthistoriker zu dieser Auseinandersetzung?

Es ist das Problem jedes monographischen Museums, dass es sich nach dem ersten grossen Ansturm, also nach der «Honeymoonphase», neu definieren muss. Trotz der Popularität des Künstlers wird sich wahrscheinlich auch das Tinguely-Museum bald Aktivitäten, die über Tinguely hinausgehen, überlegen müssen, um das Interesse wachzuhalten. Ich bin allerdings froh, nicht ein monographisches Museum leiten zu müssen. Kuratorisch ist eine solche Aufgabe sicher weniger spannend als die Möglichkeiten, die die Fondation Beyeler eröffnet. Positiv überrascht bin ich von der Architektur des Tinguely-Museums, und ich denke, dass es eine Bereicherung für Basel darstellt. Ob die Befürchtung sich als berechtigt erweisen wird, dass das Museum zu dem werden könnte, was Tinguely selbst am wenigsten wollte, nämlich einem Friedhof für seine Werke, wird entscheidend davon abhängen, welchen Weg die Museumsleitung mit ihrem Ausstellungs-konzept einschlagen wird.

Interview: Dieter Wüthrich;
Fotos: Philippe Jaquet, RZ-Archiv,
Fondation Beyeler

BÜCHERZETTEL Ein neues Buch von Matthyas Jenny

«Die Beschreibung der Tiefsee»



Matthyas Jenny, Verleger (Nachtmaschine), Fernfahrer, Lyriker, Anlageberater, Poesie-Baum-Pflanzer, Geschichtenerzähler, Manager, Poesie-Telefon-Betreiber und noch vieles mehr – Matthyas Jenny also hat nach fünfzehnjähriger Pause wieder einmal eine grössere Erzählung vorgelegt: «Die Beschreibung der Tiefsee». Schon die ersten paar Sätze machen klar, dass der vitale Autor, der – abgesehen von einigen «short stories» – lange nichts mehr von sich hat lesen lassen, sein Metier keineswegs verlernt hat: «Als ich von Vaters Tod erfuhr, in einer engen, heissen Telefonkabine am Hafen von Piräus, war er schon seit drei Wochen begraben ... Draussen wurden die Elf-Uhr-Fährschiffe nach Santorini, Rhodos, Mykonos beladen. Lastwagen fuhren vorbei, Motorräder, Rucksacktouristen verteilten sich ...»

Das sind einfache Sätze, kunstlose Mitteilungen, und doch zeichnen sie mit ihrer schlichten Struktur, mit ihrer einfachen Reihung von Attributen (eng, heiss) oder Subjekten (Lastwagen, Motorräder, Rucksacktouristen) einen Erwartungsbogen, der sich im weiteren Verlauf des Textes mit Leben füllen wird.

Der Ich-Erzähler, er mag um die dreissig sein, fährt mit seinem vierjährigen Sohn auf die griechische Insel Ios, wo er für drei Monate ein Haus gemietet hat. Der Freund des Erzählers, der hübsche Dany, sorgt für Betrieb: «Dany ... hatte schon mit massenhaft Frauen geschlafen. Nie musste er etwas unternehmen oder die Initiative ergreifen. Er war ... so hübsch wie Tadzio in «Tod in Venedig» und hatte dieselben Haare. Seine täglichen Abenteuer störten mich nicht. Im Gegenteil, sie waren das berühmte Salz in unserer Suppe. Die Mädchen umschwirrten ihn wie Fliegen. Oft fiel auch für mich etwas ab.» So entwickelt sich um das Haus herum eine jener Szenen, wie man sie in den Siebzigerjahren liebte: Hippies aus aller Herren Länder treffen sich mit abenteuerlustigen Frauen, der Wein fliesst in Strömen, man dampft ein bisschen, liebt sich ein bisschen, springt mehr oder minder nackt in der Natur herum. Mit einem Wort: Man spielt irdisches Para-

dies. Das Dumme daran ist nur, dass der Erzähler inmitten dieser gedankenlos fröhlichen Gesellschaft immer mehr vereinsamt. Quälend steigen Bilder aus der Vergangenheit auf, Szenen aus dem lieblos ordentlichen Kleinbürgermilieu, in dem er aufgewachsen ist, die letzte Begegnung mit dem Vater, der Abend, an dem die Gattin Lea ihn und seinen Sohn verlassen hat. Es will ihm nicht gelingen, sich durch das fröhliche Hippieleben ringsum von seiner eigenen Existenzkrise ablenken zu lassen; aber die notwendige Auseinandersetzung mit seinen eigenen Problemen will auch nicht recht in Gang kommen: «Ich versuchte, einen Satz über den Tod meines Vaters zu schreiben, einen Gedanken, eine Erinnerung. Ich schrieb: «Vater», und dahinter malte ich ein Kreuz. Es fiel mir nichts ein, das ich hätte aufschreiben können ... Seit wann und warum hasste ich ihn? Warum immer noch diese Wut ...?»

Schliesslich wirft er Dany und die ganze Gesellschaft aus dem Haus und konzentriert sich für den Rest der Zeit auf seine eigenen Probleme – erfolglos. Ängste beschleichen ihn. Nicht einmal ein Brief an Lea will ihm gelingen. Der Versuch, seine Situation schreibend zu verarbeiten, scheitert: «Ich sass die ganze Nacht vor den leeren Blättern, startete sie an und dachte mir grossartige Romane aus. Als der Morgen graute, waren die Blätter immer noch weiss.»

Sollte am Ende doch Dany mit seinem Zynismus recht haben? «Zukunft ist etwa so, wie wenn du die Tiefsee beschreiben möchtest. Du kannst nur ahnen, was dort unten ist ... es kann nur die Hölle, das Ende, der Tod sein ... Und wenn es schon unbedingt Zukunft sein muss, sie ist schon da, gleich vor dir, neben, hinter dir. Wir sind schon in der Tiefsee, ganz unten, und die Schweiz mit dem geschäftigen Irrsinn sowieso. Ich will damit nichts zu tun haben.» Dass Dany wenig später von einem Drogenhändler erschossen wird, widerlegt seine Ansichten nicht unbedingt.

Oder wird die Existenz des Sohnes dem Leben des Erzählers irgendeinen Sinn geben? «Die Nachmittage zogen gemächlich dahin wie eine Kamelkarawane in weiter Ferne. Die leisen Geräusche meines spielenden Sohnes im grünen Schatten der Bäume. Tiefe Stille, tiefer Frieden. Alles schien unbedeutend und unwichtig geworden zu sein.»

Man kann Matthyas Jennys Erzählung als amüsantes Sittenbild aus jener Zeit lesen, in der die Väter der heutigen jungen Väter ihre Ideen von Freiheit und Glück noch ohne allzuviel Elektronik, ohne Disco-Zwang und Techno-Terror zu verwirklichen suchten. Man kann «Die Beschreibung der Tiefsee» aber auch als eine ziemlich hoffnungslose Parabel auf den ewigen, sinnlosen Kreislauf des Lebens betrachten: «Die Windschutzscheibe beschlug sich. Das Regenwasser lief über die Scheiben. Es kam mir vor, als sässe ich in einem U-Boot, das in einem Tiefseeegraben auf Grund gelaufen war.»

Valentin Herzog

Matthyas Jenny: Die Beschreibung der Tiefsee; Erzählung; Lenos Verlag; 87 Seiten

KURZGESCHICHTEN Der Schüler-Wettbewerb der «Basler Eule» 1996 (Teil IV/Schluss)

Ilona Corneo: «Nachtspaziergang»



«Wir gehen nebeneinander, schweigend. Du bist immer ein wenig im Vorsprung.»

Zeichnung: Michel Milicevic

Mit der Kurzgeschichte «Nachtspaziergang» der 15jährigen Riehenerin Ilona Corneo beschliessen wir heute unsere vierteilige Serie zum Kurzgeschichtenwettbewerb der «Basler Eule». Es ist dies der einzige Beitrag aus Riehen oder Bettingen, der in das Wettbewerbsbuch «nicht ohne Dich...» aufgenommen worden ist.

ROLF SPIRIESSLER

Mit einer Katzensgeschichte haben wir begonnen, nun kommt – halt, nein, wir verraten nichts. Lesen Sie die stimmungsvolle, schön geschriebene Geschichte von Ilona Corneo selbst, die übrigens schon bei einem früheren Wettbewerb der «Basler Eule» zu den Gewinnerinnen zählte und im 1996er Wettbewerb für die «Riehener Ehrenrettung» besorgt war.

Zum vierten Mal hat nun unter der Regie des Rieheners Felix Werner der Kurzgeschichtenwettbewerb der «Basler Eule» für Jugendliche zwischen 10 und 19 Jahren stattgefunden. Und gerade in diesem Jahr ist er mit 297 Einsendungen zu den Themen Freundschaft, Familie oder Tiere auf besonders grosses Interesse gestossen. Wir haben uns in der Riehener Zeitung, mit freundlicher Genehmigung von Felix Werner, zum Abdruck von vier der insgesamt 21 prämierten Geschichten entschlossen.

Es waren dies die drei Hauptgewinnerinnen Daniela Mazenauer («Zur weissen Katze»), Evamaria Nitnaus («Familienleben») und Rebecca Senn («Das zweite Ich») sowie eben der einzige Beitrag aus Riehen oder Bettingen, der Eingang in das Buch gefunden hat.

In diesem Buch, das die «Basler Eule» selbst herausgebracht hat und das im Buchhandel erhältlich ist, gibt es noch viele weitere eindrucksvolle Geschichten, teils lustig, teils traurig, teils tragisch, romantisch oder auch eher nüchtern, viele davon sehr sachte und einfühlsam geschrieben und gar nicht etwa nur in einer jugendlichen (Traum-)Welt verhaftet. Man sieht, dass sich die Jugendlichen Gedanken um ihre Umwelt machen und sich in einigen Geschichten sehr subtil auch in die Haut älterer Menschen hineinfinden können. Auch scheint viel Solidarität zu anderen durch, unter Jugendlichen oder auch zur Erwachsenenwelt. Herausgekommen ist so ein Kaleidoskop von Gedanken und Gefühlen junger Menschen, die sich mit Freundschaft, Liebe, Zusammenleben, Partnerschaft, Rücksicht auseinandersetzen.

Die «Basler Eule» wird getragen von der Basler Jugendschriftenkommission und vom Basler Buchhändler- und Verlegerverein. Die beiden Organisationen wollen mit ihrem jährlichen Wettbewerb zu wechselnden Themen bei Jugendlichen aus der Stadt und Region Basel das Interesse am Schreiben und am Umgang mit der Sprache fördern.

Nicht umsonst hat die Preisübergabe auch für das Jahr 1996 auf dem Jugendbücherschiff in Basel stattgefunden, denn die Initianten hoffen auch, mit ihrer Aktion bei den Jugendlichen nicht nur Interesse am Schreiben, sondern auch am Bücherlesen zu wecken und damit einen kleinen Beitrag zu leisten, dass das Buch als Medium nicht in Vergessenheit gerät

in einer Zeit, da Fernsehen und Computer die Gedankenwelt gerade auch der Jugendlichen immer stärker beherrschen. Denn während visuelle Medien der Fantasie relativ wenig Spielraum lassen, weil sie ja bereits bildliche Umsetzung einer Fiktion sind oder Realität abbilden, lässt das Buch der Fantasie freien Lauf. Jede Leserin, jeder Leser kann sich Schauplätze und Personen selber vorstellen und so ganz eigene Gedankenwelten erleben. Im Grunde genommen ist das Bücherlesen etwas ganz persönliches, sozusagen die Umsetzung eines Drehbuches in einen eigenen Film, der im Kopf abläuft.

Auch in diesem Jahr hat die sechsköpfige Wettbewerbsjury der «Basler Eule» bewusst darauf verzichtet, für das Buch die Texte inhaltlich oder stilistisch zu redigieren. Die Geschichten sind – bis auf die «schlimmsten» Interpunktions- und Rechtschreibfehler – unverändert wiedergegeben, um die Ausdrucksform der Jugendlichen unverfälscht zu erhalten. Auch die RZ hält sich in dieser Serie, die mit dem heutigen Beitrag schliesst, an diese Devise und bringt die Geschichten genau so, wie sie im Buch erschienen sind. Nun also viel Vergütigen bei unserer letzten Geschichte:

Nachtspaziergang

von Ilona Corneo (1981)

Die Strassen sind dunkel, nur wir zwei sind noch wach. Im Wald schreit eine Eule. Fast ein wenig unheimlich. Aber ich habe ja dich. Ohne dich würde ich mich fürchten. Du gibst mir Sicherheit, Geborgenheit.

Wir gehen nebeneinander. Schweigend. Wieder kommen wir zu einer Laterne, aber sie leuchtet nicht mehr. Es macht mir nichts, ich habe ja dich. Du gibst mir Sicherheit, Geborgenheit. Ich weiss nicht, wie lange wir schon durch die Dunkelheit, die jeweils durch die Laternenstrahlen durchbrochen wird, gehen. Lange. Vielleicht kommt es mir auch nur so vor.

Ich schweige. Du schweigst. Wir brauchen uns nicht einmal anzusehen. Beide setzen wir uns gleichzeitig auf die Bank. Wir verstehen uns auch ohne Worte. Zärtlichkeit ist unsere Sprache. Immer noch schreit die Eule im Wald. Vielleicht hätte sie auch gerne jemanden, der sie umarmt, wie ich dich. Für einmal bin ich die, die dir Geborgenheit schenkt. Irgendwie bin ich fast ein wenig stolz. Ich würde dir so gerne sagen, wie sehr ich dich liebe, aber es gelingt mir nicht, meine Gefühle in Worte zu fassen. Aber ich kann dir zeigen, wie sehr ich dich liebe, ob ich weine oder lache. Du hörst mir immer zu. Du beschützt mich. Du bist immer für mich da. Du verstehst mich, ob ich weine oder lache. Du nimmst mich so wie ich bin. Ja sogar lernen kann ich noch von dir. Denn niemand ist so ehrlich wie du. Niemand. Ich gebe zu, manchmal verstehe ich dich nicht. Manchmal scheinst du mir eigenwillig. Aber trotzdem bist du so vollkommen. So ... Ich hab dich einfach lieb.

Ich weiss nicht, wie lange wir schon da sitzen. Lange. Vielleicht kommt es mir auch nur so vor. Alleine würde ich mich fürchten. Aber ich hab' ja dich. Du schenkst mir Sicherheit, Geborgenheit.

Ich spüre deinen Atem auf meiner Haut. Gleichzeitig mit dem Schrei der Eule verursacht er bei mir Gänsehaut. Ich schaue hinauf zum Himmel. Der Mond. So rein und klar wie dein Herz. Wir zwei alleine in der Nacht, unter dem Mond.

Ich stehe auf, schaue dich an. Ja, wir sollten langsam gehen. Wir gehen nebeneinander, schweigend. Du bist immer ein wenig im Vorsprung. Wenn ich dich nun betrachte, in deine Augen schaue, dann muss ich lächeln. Und plötzlich ist mir, als würdest auch du ein wenig lächeln. So klein ist das Lächeln, aber so lieb. So lieb wie niemand sonst lächeln könnte. Und wenn ich das je einem erzählen werde, so wird auch er lachen. Aber nicht so lieb wie du. Er wird mich nicht verstehen, wird mir nicht glauben. Er wird lachen und weitergehen.

Und dann wird er sagen: Hunde lächeln nicht.

werb der Basler Eule hat sie bereits zum dritten Mal mitgemacht, und diesmal war bereits das zweite Mal, dass ihre Geschichte auch ins Wettbewerbsbuch aufgenommen worden ist. Sie schreibt auch sonst gerne und viel, auch Gedichte sind darunter.

Ilona Corneo geht in die 5. Klasse im Gymnasium Bäumlihof. In ihrer Freizeit spielt sie Klavier, hört gerne Musik, liest – und geht mit dem Hund spazieren. Etwas, das auch in ihrer Kurzgeschichte deutlich durchscheint. In Riehen lebt sie, zusammen mit ihrem zwölfjährigen Bruder und ihrer neunjährigen Schwester, fast seit ihrer Geburt. Und hier findet sie es auch «lässig». In der Stadt könnte sie nicht leben, das wäre ihr zu eng, auch wegen dem Hund. Da nimmt sie doch lieber in Kauf, dass man in Riehen zum Teil fast schon etwas ablegen wohnt.

Ilona Corneo, die sowohl spontan als auch sehr nachdenklich sein kann, lacht gerne und viel und gibt sich unkompliziert. Und sie ist gerne unter Menschen. «Ich brauche einen grossen Freundeskreis, ich bin gerne mit Leuten zusammen», sagt sie.



Ilona Corneo

rs. Schriftstellerin werden – das ist etwas, was sich die heute 15jährige Riehenerin Ilona Corneo gut vorstellen könnte. Am Kurzgeschichtenwettbewerb

IN KÜRZE

«Fast täglich kamen Flüchtlinge»: 1. Auflage vergriffen

rz. Das im vergangenen November von der Riehener Publizistin und ehemaligen Redaktionsleiterin des heimatischen Jahrbuches «z'Rieche», Lukrezia Seiler, gemeinsam mit dem Historiker Jean-Claude Wacker herausgegebene Buch «Fast täglich kamen Flüchtlinge – Riehen und Bettingen, zwei Schweizer Grenzdörfer in der Kriegszeit» ist beim Publikum auf eine überaus grosse Resonanz gestossen. Die erste, 1500 Exemplare umfassende Auflage des Werkes, das sich anhand von Zeit- und Augenzeugenberichten mit den Auswirkungen der Schweizerischen Flüchtlingspolitik zwischen 1933-45 auf den Alltag der Bevölkerung in Riehen und Bettingen befasst, ist bereits vergriffen.

Die zweite Auflage (1000 Exemplare) ist ab heute Freitag, 31. Januar, wieder im Buchhandel erhältlich.

Weniger Verkehrsunfälle im Kanton Basel-Stadt 1996

Im 1996 ereigneten sich im Kanton Basel-Stadt insgesamt 3927 Verkehrsunfälle, das entspricht gegenüber 1995 einen leichten Rückgang von einem Prozent. Zu beklagen waren dabei 846 Verletzte, sechs fanden den Tod. Der gesamte Sachschaden belief sich auf 16 Mio. Franken (1995: 18,5 Mio.); 181 Verletzte waren Fussgänger, 314 Velofahrer.

Zugenommen hat hingegen die Zahl der in einen Unfall verwickelten Kinder von 70 auf 83 (+18,5 Prozent). Im gleichen Zeitraum hat sich der Motorfahrzeugbestand bei den Autos um 352 auf 65'257 reduziert, während bei den Motorrädern ein Zuwachs von 129 auf 5364 Fahrzeuge zu verzeichnen war. Ebenfalls zurückgegangen ist der Motorfahrzeugbestand (-6,3 Prozent). Gesamthaft beträgt der Rückgang bei allen Motorfahrzeugen 663 (-0,9 Prozent).

SPORT IN RIEHEN

BASKETBALL CVJM Riehen – BC Aesch 75:58 (37:25)

Deutlicher Erfolg im Spitzenspiel

re. Im ersten Rückrundenspiel trafen die Juniorinnen A des CVJM Riehen auf den BC Aesch. In der Vorrunde hatten die Riehenerinnen in Aesch knapp mit sechs Punkten Unterschied verloren. Nun mussten sie zu Hause gegen die Aescherrinnen mit mindestens sieben Punkten Vorsprung gewinnen, um wieder vor Aesch und Arlesheim an der Spitze zu liegen.

Die Riehenerinnen konnten in der Turnhalle Wasserstelzen I in Bestbesetzung antreten. Sie erwischten den besseren Start, ergatterten in der Verteidigung einige Fehlpässe und Jasmine Kneubühl schoss die Riehenerinnen in der Anfangsphase mit einem Dreipunktewurf in Führung.

In der 5. Spielminute lagen die Riehenerinnen mit fünf Punkten vorne, doch dann fanden auch die Aescherrinnen zu ihrem Spiel. Mit Pässen und einer ständigen Rotation wollten die Riehenerinnen die Aescher Zonenverteidigung unter Kontrolle halten und durch das Ausnutzen von Abstimmungsfehlern der Gäste einfache Punkte erzielen. Doch sie waren zu ungeduldig und suchten zu rasch immer wieder einen Wurf aus der Halbdistanz. Dennoch profitierten die Riehenerinnen in der Verteidigung von den Fehlern der Aescherrinnen und konnten den Punkteabstand auf zwölf Punkten halten.

In der Halbzeitpause verlangte Coach Raphael Schoene eine bessere Abstimmung in der Verteidigung. Durch ein 1:1-Spiel auf die Aescher Center-Spielerin Maria Gaugler sollte diese zu fünf persönlichen Fouls provoziert werden, damit sie aus dem Spiel ausscheiden müsste.

Zu Beginn der zweiten Spielhälfte punkteten zwar die Riehenerinnen, doch von der 2. Minute an kam eine Wende und Aesch legte bis zur 4. Spielminute eine 10:0 Bilanz vor. Dann waren es die Riehenerinnen, die eine Serie von acht Punkten spielten, was bis zur 9. Spielminute für den CVJM Riehen immer noch ein Führungspolster von zwölf Punkten bedeutete. Im zweiten Abschnitt der zweiten Halbzeit zeigte das Team eine tolle Leistung in der Verteidigung und konnte sich mit viel Selbstvertrauen im Angriff immer mehr absetzen.

Schliesslich gewannen die Riehenerinnen in einer mit Zuschauern gut gefüllten Halle mit 17 Punkten Vorsprung. Einen tollen Einsatz zeigte unter anderem die Center-Spielerin Mihaela Matijevic, die mit nur drei persönlichen Fouls und 18 Punkten viel zur guten Leistung des Teams beitrug. Auch in der Freiwurfbilanz konnten sich die Riehenerinnen auf 45 Prozent steigern. Dies ist zwar immer noch wenig, bedeutet aber gegenüber dem vorangegangenen Spiel einen Fortschritt.

Am 25. März (20.20 Uhr, Wasserstelzen I) werden die Riehener A-Juniorinnen gegen den BC Aesch um den ersten Platz und damit um den Baslermeistertitel spielen

CVJM Riehen – BC Aesch 75:58 (37:25)

CVJM Riehen (Juniorinnen A): Laura Bruzzese (4), Sonja Roest (2), Jasmine Kneubühl (17), Natasa Kolesaric (14), Melanie Soldo (12), Catherine Graber (4), Nora Fehlbaum (4), Mihaela Matijevic (18), Tanja Berger, Alexandra Wagner. – Coach: Raphael Schoene

BASKETBALL BBC Troitorrents – CVJM Riehen 51:55 (28:23)

Überraschender Auswärtssieg



CVJM Riehen I, stehend von links: Iris Lenardic, Mihaela Matijevic, Myriam Liederer, Dominique Madörin, Catherine Stalder, Christiane Rordorf (Trainerin). Sitzend: Simone Stebler, Marion Madörin, Anne Gattlen, Barbara Stalder. Foto: zVJ

st. Am vergangenen Sonntag bestritten die Erstliga-Basketballerinnen des CVJM Riehen ihr erstes Rückrundenspiel, wozu sie in das weit entfernte Troitorrents reisen mussten. Motiviert machten sie sich auf die Reise. Die Gegnerinnen waren allerdings klar favorisiert. Einerseits verfügt der Verein über das beste Nationalliga-A-Damenteam der Schweiz, andererseits belegte das Team in der Vorrunde den 4. Platz, zwei Ränge vor den Riehenerinnen.

So gingen die Damen von Troitorrents erwartungsgemäss gleich in Führung, doch diese betrug nie mehr als zehn Punkte, was die Riehenerinnen motivierte. Bis zur Pause schafften sie es sogar, bis auf fünf Punkte heranzukommen.

Die zweite Halbzeit begann für Riehen gut, so dass schon in der 5. Minute der Ausgleich fiel. Von nun an wechselte

die Führung jede Minute. Beide Teams wollten das Spiel für sich entscheiden. In dieser Phase des Spiels gab es viele Fouls, viele gute Spielzüge, aber es schlichen sich auch Fehler ein. Das Spiel blieb bis zum Ende spannend. Die Riehenerinnen lagen ab der 14. Minute ständig vorne und konnten den Vorsprung, der phasenweise wieder bis auf einen Punkt zusammenschumpfte, bewahren. Das Team und die Trainerin freuten sich über diesen unerwarteten Sieg, doch leider forderte er auch ein «Opfer»: Die Riehener Aufbau-Spielerin Barbara Stalder musste die Heimreise mit einer Bänderverletzung antreten.

BBC Troitorrents – CVJM Riehen 51:55 (28:23)

CVJM Riehen (Frauen, 1. Liga): I. Lenardic (7), B. Stalder (2), A. Gattlen (11), D. Madörin (20), S. Stebler (8), M. Madörin, C. Stalder (1), M. Liederer (6), M. Matijevic. – Trainerin: C. Rordorf

RAD Generalversammlung des Velo-Moto-Club Riehen

Wechsel an der Vereinsspitze

An der 63. ordentlichen Generalversammlung des Velo-Moto-Club Riehen wechselte das Präsidium von Werner Bär auf den bisherigen Vizepräsidenten Jean-Claude Baumann. Der Verein durfte im Restaurant Niederholz auf ein gelungenes Vereinsjahr zurückblicken.

DANIEL BÄR

db. An der 63. ordentlichen Generalversammlung des Velo-Moto-Clubs Riehen, die im Restaurant Niederholz über die Bühne ging, durfte Vizepräsident Jean-Claude Baumann 50 stimmberechtigte Mitglieder begrüßen. Da Präsident Werner Bär für einige Monate geschäftlich in China weilt, erfolgte an diesem Abend ein Präsidiumswechsel. Jean-Claude Baumann wurde zum neuen Präsidenten gewählt, der bisherige Präsident Werner Bär ist neu Vizepräsident. Zu Beginn gedachten die Mitglieder des verstorbenen Freimitglieds Roberto Tettamanti.

Rundum positives Vereinsjahr

Markus Bohler (Beisitzer) berichtete vom 10. nationalen Amateur-Kriterium des VMC Riehen und zog trotz des nicht optimalen Wetters eine positive Bilanz. Das erstmals durchgeführte Schülerrennen, das vom VMCR-Nachwuchsfahrer Rafael Schaffner gewonnen wurde, habe mit 17 Startenden guten Anklang gefunden.

Im Jahresbericht des Vizepräsidenten wurde das Vereinsjahr nochmals zusammengefasst. Jean-Claude Baumann dankte den Behörden von Riehen sowie den Gönnern und Sponsoren. Die Clubmeisterschaft, an der sich ein weiteres Mal sehr viele Aktive beteiligten, wurde in sieben Rennen ausgetragen. Clubmeister 1996 wurde Markus Wilde. Vladimir Cob (Rennchef/Jugendbetreuung) konnte in seinem Bericht über hervorragende Rennergebnisse der Junioren in der Region berichten (Geschwister Baderscher). Bei den Senioren/Gentlemen sicherte sich Hans Zimmerli den Weltmeistertitel der Bäckermeister. Den hervorragenden 9. Rang belegte Kurt Steiner an der Senioren-Weltmeisterschaft.

Aufschwung beim Mountainbike

Das neue Ressort Mountainbike, das von Giocchino Stincone geleitet wird,



Der Velo-Moto-Club Riehen – hier eine Szene aus dem Amateur-Kriterium 1996 – hat ein ereignisreiches Jahr hinter sich.

Foto: RZ-Archiv

erfreute sich trotz Anlaufschwierigkeiten einer stetigen Zunahme an Mitgliedern. Nur sei es schade, dass man von Riehen ins benachbarte Deutschland oder in andere Regionen ausweichen müsse.

Auch im Tourensport, der von Benny Schneider betreut wird, wurden von Februar bis Oktober zahlreiche Fahrten unternommen, so zum Beispiel ein internes Alpenbrevet über die Pässe am Gotthard, Furka und Nufenen. Insgesamt haben alle VMCR-Mitglieder im abgelaufenen Vereinsjahr zusammen über 30'000 Kilometer zurückgelegt – eine stolze Leistung.

Die im Jahre 1995 neu gestalteten Vereinsartikel (Tricots, Hosen, Trainer) sind bei den Mitgliedern auf reges Interesse gestossen, und so konnte auch Materialverwalter Kurt Trächslin auf ein positives Jahr zurückblicken.

Beitragserhöhung akzeptiert

Die Arbeit des Kassiers wurde gelobt und verdankt. Eine schon längst fällig gewesene Beitragserhöhung wurde von den anwesenden Mitgliedern ohne Gegenstimme angenommen. Mitglieder unter 15 Jahren sind gratis. 16- bis 18jährige zahlen neu 10 statt 6 Fran-

ken, Passive und Aktive ab dem 19. Lebensjahr müssen neu 25 statt 12 Franken entrichten.

Reibungslose Wahlen

Bei den Wahlen hatte Tagespräsident Kurt Kaiser keine Probleme mit den Nominationen, waren doch schon im Vorfeld für alle elf Posten Bewerber nominiert beziehungsweise Nachfolger gefunden worden. Für den geschäftlich im Ausland weilenden bisherigen Vereinspräsidenten Werner Bär rückte der bisherige Vizepräsident Jean-Claude Baumann an die Vereinsspitze, Werner Bär amtierte neu als Vizepräsident.

Geehrt und abschliessend auf eigenen Wunsch verabschiedet wurde nach 25jähriger Vorstandstätigkeit Ehrenmitglied Hansruedi Buser. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: Jean-Claude Baumann (Präsident), Werner Bär (Vizepräsident), John Parr (Sekretär), Wolfgang Sick (Kassier), Benny Schneider (Tourenchef), Markus Wilde (Rennchef/Jugend), Kurt Trächslin (Materialverwalter), Giocchino Stincone (Mountainbike), Vladimir Cob (1. Beisitzer), Markus Bohler (2. Beisitzer), Daniel Bär (Redaktor).

SPORT IN KÜRZE

Basketball-Vorschau

Heimspiel:
Männer, 2. Liga:
Samstag, 1. Februar, 16.15 Uhr, Niederholz
CVJM Riehen – BC Arlesheim 2

Handball-Resultate

Männer, 3. Liga, Gruppe B:
HC KTV Riehen I – TV Aesch II 23:27
Männer, 4. Liga, Gruppe E:
HC KTV Riehen II – TV Liestal 14:22
Frauen, 3. Liga:
TV Riehen – DH Binningen SG 22:14
Juniorinnen A Meister:
TV Riehen – TV Kleinbasel I 6:21

Unihockey-Resultate

Frauen, 1. Liga, Gruppe 2:
UHC Grünenmatt – UHC Riehen 11:6
UHC Riehen – UHC Giants Kloten 2:14

Volleyball-Resultate

Männer, 3. Liga, Gruppe A:
KTV Riehen – Gelterkinden IV 3:1
KTV Riehen – Tenniken 3:2
KTV Riehen – VBC Meiracker 3:1
Frauen, 2. Liga:
KTV Riehen I – Uni Basel II 1:3
KTV Riehen I – ATV Basel I 1:3
Frauen, 5. Liga, Gruppe E:
SVKT Therwil – KTV Riehen II 3:0
KTV Riehen II – VBC Aesch II 0:3
VBC Brislach II – KTV Riehen II 3:0
Juniorinnen A, Gruppe A:
KTV Riehen – ASV GBO I 3:1
VBC Pfeffingen – KTV Riehen 3:0
Juniorinnen B, Gruppe B:
KTV Riehen – VBC Pfeffingen 3:0
Juniorinnen C:
KTV Riehen – ASV Kleinbasel I 2:3
KTV Riehen – ATV Basel 3:0
VBC Allschwil – KTV Riehen 1:3
Seniorinnen:
VBT Riehen – DR Breitenbach I 2:3
Junioren A:
Gelterkinden – KTV Riehen 3:1

«Sport 97» ist erschienen

rz. Zum 25. Mal ist das Jahrbuch des Schweizer Sportes erschienen. Auf 432 Seiten wird in diesem Taschenbuch das überaus erfolgreiche Schweizer Sportjahr 1996 nochmals zusammengefasst. Das vom Schweizerischen Olympischen Verband (SOV) herausgegebene Werk enthält Informationen, Termine und Adressen aus dem Bereich von über 80 Sportarten. Das umfangreiche Nachschlagewerk ist zum Preis von Fr. 27.80 am Kiosk und im Buchhandel erhältlich oder kann auch direkt beim Habegger Verlag, 4552 Derendingen, bestellt werden.

«Challenge-Preis 1997»

rz. 1994 erhielt der FC Amicitia Riehen den ersten «Challenge-Preis», den die Krankenversicherung «Sanitas» für die Region Nordwestschweiz ausgeschrieben hatte. Nachfolger waren 1995 die Handballclubs Oberwil und Therwil («Handball im Leimental») und 1996 das Nordwestschweizerische Kunst- und Geräte-Turnzentrum Liestal («Spezial-Sportgeräte für Kinder»). Mittlerweile sind es 13 Regionen, in denen die Sanitas jährlich je ein Jugendsport-Projekt auszeichnet und mit je Fr. 5000.– unterstützt. Ausschreibungen und Informationen sind erhältlich bei: Sanitas, Isabelle Limacher, Abteilung Marketing/Public Relations, Lagerstrasse 107, 8021 Zürich, Tel. 01/298 63 34.

Kathrin Heitz auf Platz 16 an der Nachwuchs-SM im Eiskunstenlaufen

rz. Die Riehenerin Kathrin Heitz (Eislauf-Club beider Basel) belegte an den Schweizer Meisterschaften der Kategorie Nachwuchs in Bülach den 16. Platz (nicht wie irrtümlich gemeldet Platz 15). Die RZ bedauert dieses Versehen.

SPORT IN RIEHEN

VEREINE Turnerabend 1997 des Turnvereins Bettingen

Bettinger Turnerabend brandheiss

Am vergangenen Wochenende war in Bettingen einiges los. Am Samstag fand der Turnerabend des TV Bettingen statt, am Sonntag ein Junioren-Unihockeyturnier, das die Reds 91 Bettingen organisierten.

Der Samstagabend wurde mit einer Rede von Turnvereins-Präsident Matthias Tanner eröffnet. Unter dem Motto «1001 Nacht» begannen danach die Darbietungen mit der Juniorenabteilung der Knaben, gefolgt von den Mädchen mit ihren turnerischen Leistungen.

Die darauf folgende tänzerische Darbietung der Minivolleyballerinnen und -volleyballer, bei speziellem Licht und vor einem begeisterten Publikum, bildete den absoluten Höhepunkt des Abends, einstudiert von Evi Müller und ihren Helfern.

Es folgten Nummern mit Musik von Mani Matter, den Backstreet Boys, EAV («Erste Allgemeine Verunsicherung») und Ofra Haza – Top-Unterhaltungstanznummern, gespielt von den Männern, Aktiven, Damen und Jungs des TV Bettingen.

Das Essen und die «Cüpli-Bar» wurden in den höchsten Tönen gelobt. Die Halle war voll wie selten zuvor und die Stimmung war fantastisch. Da kann man nur abwarten, was das nächste Jahr bringen wird. Was es auch sein wird; es muss sehr gut sein, um den diesjährigen Abend zu überbieten.



Wie es sich für einen Turnerabend gehört, wurden in der Bettinger Turnhalle im Rahmen des begeisternden Showprogramms aus eigenem Boden auch Nummern mit turnakrobatischen Einlagen gezeigt.

Fotos: Philippe Jaquet



«1001 Nacht» war das märchenhafte Motto, das sich der Turnverein Bettingen für seinen diesjährigen Turnerabend ausgesucht hatte – und es war ein wahrhaft märchenhafter Jahrgang.

HANDBALL TV Riehen – DH Binningen SG 22:14 (10:7)

Zittersieg der Handballerinnen

Nachdem der Vorrundensieg gegen Binningen mit 26:3 überaus deutlich ausgefallen war, wollten die Handballerinnen des TV Riehen auch in der Rückrunde einen klaren Sieg erzielen. Dies ist auch wichtig im Kampf um den Meistertitel, da es bei Punktgleichheit mit dem RTV Basel III auf das Torverhältnis ankäme. Doch so einfach wurde dieses Spiel nicht. Die Binningerinnen hatten zu Beginn der Meisterschaft mit Personalproblemen zu kämpfen gehabt, doch nun konnten sie vollzählig antreten.

Die Riehenerinnen wollten mit einer aggressiven Verteidigung und schnellen Gegenstössen versuchen, möglichst schnell mit einigen Toren in Führung zu gehen. Von der Spielweise her gelang dies auch recht gut, nur im Abschluss wollte es nicht klappen. Kamen die Riehenerinnen dem Binninger Tor etwa auf neun Meter nahe, ging der Ball immer wieder durch technische Fehler verloren. Entweder kam der entscheidende Pass nicht an, der Ball knallte an die Torumrandung oder die Schützin stand im Schusskreis.

Die Binningerinnen hatten in dieser Beziehung weniger Probleme und konnten sogar das erste Tor der Partie erzielen. Kurz darauf gelang auch Riehen das erste Tor. Wer nun dachte, damit hätte sich die Anfangshektik gelegt, sah sich

getäuscht. Wiederum konnte Binningen ein Tor vorlegen, nachdem Riehen mit einigen Gegenstössen versucht hatte sich abzusetzen.

Die Binningerinnen konnten als Ausenseiterinnen unbeschwert aufspielen, während es den Riehenerinnen schwer fiel, ihre Torchancen auszunutzen. Kaum hatte sich Riehen – wie beim 6:3 – etwas abgesetzt, schon erhielt Binningen die Gelegenheit, wieder aufzuschliessen. Mit einem kleinen Vorsprung von 10:7 ging Riehen in die zweite Halbzeit.

Auch nach der Pause verschwand die Hektik nicht aus dem Spiel der Riehenerinnen. Sie lösten zwar wiederum einen Gegenstoss nach dem anderen aus, doch entweder waren die Pässe zu ungenau oder die Abschlussversuche überhastet. Binningen konnte zweimal bis auf zwei Tore herankommen. Beim Stande von 14:12 für Riehen wurde es sehr eng und nur dank einigen guten Paraden von Torhüterin Nicola Schreier konnte der Ausgleich verhindert werden.

Plötzlich ging ein Ruck durch das Team. In der Verteidigung konnten die Bälle mit einer 4:2-Abwehr endlich abgefangen werden und dank Lisa Voltz, die zum richtigen Zeitpunkt drei oder vier Tore nacheinander erzielen konnte, spielte sich der TV Riehen endlich den

gewünschten Vorsprung heraus. Dieser Effort wäre beinahe zu spät gekommen, dauerte doch das Spiel nun nur noch etwa fünf Minuten. Es reichte aber trotzdem noch, um den Vorsprung auf acht Tore anwachsen zu lassen.

Die letzten fünf Minuten für die Riehenerinnen. Hätten sie in diesem Spiel auch nur einen Punkt abgegeben, wäre der Traum vom Wiederaufstieg weiter in die Ferne gerückt.

Das Team kommt nun zu einer etwas längeren Pause, bevor am 8. März das Spiel gegen Satus TV Birsfelden II auf dem Programm steht (17.40 Uhr, Niederholz). Am 13. März treffen die Riehenerinnen auf den TV Kaufleute II (21.45 Uhr, St. Jakob) und am 4. April auf den ATV Basel-Stadt III (20.45 Uhr, Niederholz).

TV Riehen – DH Binningen SG 22:14 (10:7)

TV Riehen (Frauen, 3. Liga): Nicola Schreier; Katja Brunner (1), Andrea Bühler, Ariane Delaquis, Pia Dietschy (1), Melina Cecere (5), Salomé Lichtsteiner (2), Nicole Stöcklin (4/1), Katrin Strub (3), Lisa Voltz (6)

Zwischenrangliste Frauen 3. Liga:

1. TV Riehen 11/20 (+106), 2. RTV 1879 Basel III 10/18 (+87), 3. TV Pratteln NS 8/10 (+3), 4. ATV Basel-Stadt III 8/7 (-14), 5. SC Rotweiss Basel 9/6 (-37), 6. DH Binningen SG 9/5 (-60), 7. TV Kaufleute Basel II 9/3 (-56), 8. Satus TV Birsfelden II 8/3 (-29)

BOB Viererbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz

Wird Daniel Giger Weltmeister?

Vor zwei Wochen ist der Riehener Daniel Giger im Bob von Steuermann Reto Götschi und zusammen mit Guido Acklin und Beat Seitz in Königssee Viererbob-Europameister geworden. An diesem Wochenende nun geht es am Samstag und Sonntag (Start jeweils um 10 Uhr morgens) auf der Natureisbahn von St. Moritz um den Weltmeistertitel. Der Favoritenkreis ist gross. Neben den beiden Schweizern Marcel Rohner und Christian Reich gehören der Italiener Günther Huber, die Deutschen Wolfgang Hoppe und Dirk Wiese, der Amerikaner Brian Shimer und der Kanadier Pierre Lueders zum engsten Favoritenkreis.

Nach den ersten Trainings zeigte sich Daniel Giger gegenüber der RZ zuversichtlich, obwohl Reto Götschi am Montag im Training noch Probleme bekundet habe. Dies sei vor allem darauf zurückzuführen gewesen, dass sich Götschi nach dem Zweierbob-Rennen vom vergangenen Wochenende wieder habe umstellen müssen, denn der vom Westschweizer Jean-Michel Grept ausgeliehene Zweierbob und der eigene Viererbob weisen zwei verschiedene Steuersysteme auf. In den gezeigten Trainings vom Dienstag war Götschi

aber als Vierter in beiden Läufen dabei, beim Start zählte das Team zu den Schnellsten. Die Viererbob-WM wird in vier Läufen gefahren.

Reto Götschi kann mit einer gewissen Ruhe in das Rennen gehen, nachdem er am vergangenen Wochenende zusammen mit Guido Acklin in glänzender Manier den Zweierbob-Weltmeistertitel geholt hatte. Nicht weniger als 0,98 Sekunden betrug der Vorsprung auf das italienische Duo Günther Huber/Antonio Tartaglia, Bronze ging an die Amerikaner Brian Shimer/Robert Olesen. Etwas überraschend leer ausgingen die Deutschen Sepp Dostthaler (5.) und Matthias Benesch (9.). Der zweite Schweizer Christian Reich wurde zusammen mit seinem Anschieber Roger Graber etwas enttäuschend nur Elfter.

Das Götschi-Team wird nach den Weltmeisterschaften nicht ans Weltcup-Rennen nach Calgary (Kanada) reisen. Es konzentriert sich auf den Weltcup-Final in Nagano Ende Februar. Das Team wird zwei Wochen in Japan weilen und neben dem Zweier- und Viererbobrennen auch im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1998 testen.

SCHIESSEN Winterausmarsch der Feldschützen Bettingen

Geglückter Saisonauftakt

Den Auftakt zur Saison 1997 bildete für die Feldschützen Bettingen traditionsgemäss der Winterausmarsch. Nach einem Kaffee «à la Zubi» ging es zuerst in Bettingen zum Schiessen über die 50 Meter Distanz, wo Alois Zahner knapp gewann.

Anschliessend ging es weiter ins tief verschneite Baselbiet nach Eptingen, wo die Gesellschaft mit einem guten Mittagessen empfangen wurde. Auf der 300 Meter Distanz gewann Peter Keller mit guten 90 Punkten. Pechvogel Walter Spaar belegte Rang 14.

Mit seinem Sieg vor dem punktgleichen Thomas Zuberbühler über die längere Distanz und seinem 3. Platz über 50 Meter, nur einen Punkt hinter dem

Sieger, sicherte sich Peter Keller den Erfolg in der Kombination.

Winterausmarsch der Feldschützen Bettingen 1997.

300 Meter:

1. Peter Keller 90 Punkte, 2. Thomas Zuberbühler 90, 3. Ernst Wüthrich 86, 4. Peter Kessler 85, 5. Tobias Fischer (JS) 82, 6. Stefanie Eberle 81, 7. Alois Zahner 81, 8. Andreas Schmutz 81.

50 Meter:

1. Alois Zahner 84, 2. Peter Kessler 83, 3. Peter Keller 83, 4. Walter Weber 73, 5. Ernst Wüthrich 67, 6. Jakob Bertschmann 67.

Kombination:

1. Peter Keller 173, 2. Peter Kessler 168, 3. Alois Zahner 165, 4. Ernst Wüthrich 159, 5. Walter Weber 138

VOLLEYBALL Regionales Minivolleyballturnier in Riehen

Spieltag für gegen 200 Kinder

Übermorgen Sonntag, 2. Februar, organisiert der KTV Riehen zum zweiten Mal ein regionales Minivolleyball-Turnier in der Sporthalle Niederholz. Damit bietet sich für Interessierte die Möglichkeit, erstens Bekanntschaft mit dem Volleyball zu machen und zweitens die schöne Dreifachhalle kennenzulernen. Der KTV Riehen weist darauf hin, dass der Verein die Auflage erhalten hat, die Niederholzstrasse zwischen Rauracherstrasse und Keltenweg während des Anlasses zu sperren und bittet Besucherinnen und Besucher, die Halle zu Fuss, mit dem Velo oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (Busstation Rauracher oder Tramstation Niederholz) aufzusuchen.

In den Volleyball-Nachwuchskategorien E, D und C werden die Meisterschaften in Turnierform ausgetragen. Bei den Jüngsten spielen Knaben und Mädchen in gemischten Teams, in den nächstälteren Kategorien D und C spie-

len Knaben und Mädchen getrennt. In den Kategorien E und D ist der Ball zudem im Vergleich zum normalen Volleyballspiel etwas kleiner und leichter und das Netz hängt tiefer. Das Spielfeld ist im Minivolleyball nur halb so gross und wird von drei Kindern verteidigt (im normalen Volleyball stehen sechs Spielerinnen oder Spieler pro Team auf dem Feld).

In der obersten Minivolleyball-Kategorie C ist das Feld im Vergleich zu den jüngeren Kategorien um 3 Meter länger, die Netzhöhe ist gleich. Es wird mit einem Ball in Normalgrösse gespielt und im Feld stehen vier Spielerinnen oder Spieler. Die Schiedsrichterpflichten werden von den Kindern übernommen.

Im KTV Riehen spielen zur Zeit etwa 65 Kinder Minivolleyball. Es ist beeindruckend, welchen Einsatz sie bei diesem technisch sehr anspruchsvollen Sport an den Tag legen und wie engagiert sie um jeden Punkt kämpfen.



Zum zweiten Mal organisiert der KTV Riehen diesen Sonntag in der Sporthalle Niederholz einen Minivolleyball-Spieltag.

Foto: zVg

GRENZWACHT Die RZ wirft einen Blick hinter die Kulissen

Grenzübergang Riehen – Einsatzleitstelle mit weitreichender Bedeutung

Wer in Riehen die Landesgrenze überquert, macht sich wohl wenig Gedanken über die zahlreichen Aufgaben, die die Beamtinnen und Beamten des Grenzwachtkommandos I zu erfüllen haben. Die RZ hat einen Blick hinter die Kulissen geworfen.

PETRA VOLKERT

Rund 8500 Fahrzeuge sowie einige hundert Fussgänger nutzen pro Tag den Grenzübergang Riehen für die Einreise in die Schweiz. Beim Anblick der schweizerischen Grenzwachter in ihrer grauen Uniform mit dem roten Beret kontrollieren die meisten Leute in Gedanken schnell ihr «Sündenregister», um dann innerlich erleichtert aufzuatmen: «Nichts angestellt, nichts zu verzollen.» So wird die diesbezügliche Frage des Grenzwachters verneinend beantwortet, und befriedigt registriert man das Nicken des Uniformierten und seine durch Handbewegung kundgetane Aufforderung zur Weiterfahrt.

Damit erschöpft sich für viele Menschen bereits ihr Kontakt mit den Schweizer Grenzwachtern. Es sei denn, der eine oder andere Uniformierte hat schon einmal einen prüfenden Blick in das Fahrzeug geworfen. Die wenigsten Personen, die diesen Grenzübergang nutzen, wissen, dass sie soeben einen ausgesprochen wichtigen Knotenpunkt der schweizerischen Grenzsicherung passiert haben.

Die Schweizer Grenze, so erläutert Wachtmeister Markus Zumbach, einer der Stellvertreter des Postenchefs beim Grenzwachtposten Riehen, ist in vier Zollkreise aufgeteilt. Jedem dieser Zollkreise ist wiederum ein Grenzwachtkorps, das durch einen Obersten geführt wird, zugeteilt. Dieses Grenzwachtkorps «ist der uniformierte, bewaffnete und militärisch organisierte nicht-technische Bereich der Zollverwaltung». Während allerdings die uniformierten Beamten neben den grenzpolizeilichen auch zolltechnische Aufgaben wahrnehmen, sind die nicht uniformierten Angehörigen der Zollverwaltung hauptsächlich mit der Warenabfertigung befasst.

Grosser Personalaufwand

Der Grenzübergang Riehen gehört zur Zollkreisdirektion I, in der insgesamt 438 Beamte des Grenzwachtkorps an einer Grenze von 246 Kilometern Länge ihren Dienst tun. Das Gebiet des Grenzwachtkommandos I ist wiederum in vier Abschnitte aufgeteilt. Der Abschnitt III (Riehen) ist der geographisch kleinste, personalmässig aber am stärksten besetzte. Er beginnt beim Kilometer 0 am Dreiländereck und reicht bis zur Schleuse Augst. Während etwa der



Vor wenigen Minuten ist das Zollboot längsseits gegangen. Nun kontrolliert ein Zollbeamter die Frachtpapiere des Rheinschiffes. Foto: Petra Volkert

Abschnitt I (Pruntrut) bei einer Grenzlänge von 129 Kilometern über zehn Grenzwachtposten, davon drei mobile, mit 100 Grenzwachtern verfügt, zählt man im Abschnitt Riehen bei einer Grenzlänge von nur 30 Kilometern mit sieben Grenzwachtposten bei Strassenübergängen und einem grossen mobilen Grenzwachtposten sogar 154 Grenzwachtleute.

Und in diesem eher recht kleinen Abschnitt mit grosser Bedeutung für die innere und äussere Sicherheit der Schweiz spielt nun wiederum der Grenzübergang Riehen eine ganz besondere Rolle. Er ist nämlich durchaus nicht nur ein normaler Grenzwachtposten. Vielmehr befindet sich hier – in einem unscheinbaren weissen Contai-

ner – die Einsatzleitstelle des Grenzwachtabchnittes Riehen, welche gleichzeitig die Aufgabe der Kreiseinsatzleitstelle wahrnimmt. Jeder an diesem Grenzübergang zugeteilte Beamte ist in der Lage, neben der Arbeit im Planton, wie der Abfertigungsdienst auf dem Amtplatz heisst, die Aufgaben der Einsatzleitstelle wahrzunehmen.

Zahlreiche Verbindungen

Und dabei geht es zunächst einmal um die Sicherstellung aller Verbindungen. In der Einsatzzentrale gehen täglich alle dringenden Meldungen, Lageberichte und Polizeimeldungen, aber auch alle den Abschnitt betreffenden Dienständerungen ein. Sie müssen gesichtet, bearbeitet und entsprechend

weitverbreitet werden. Als Verbindungsmittel stehen den Beamten nicht nur Telefon, Telex und Telefax zur Verfügung. Sie verfügen und arbeiten auch mit Funk und Datenfunk sowie dem verwaltungsinternen E-Mail-System. Direkten Zugriff haben die Beamten zudem auf das Interkantonale Polizeiinformationssystem Ripol sowie das Zentrale Ausländerregister (Zar).

Bisher, so Markus Zumbach, sei der absolute Ernstfall – wie etwa am 1. November 1986 die Katastrophe in Schweizerhalle – erfreulicherweise nicht eingetreten. Doch musste die unscheinbare Einsatzleitstelle des Kommandos schon für verschiedene andere, glücklicherweise weniger gravierende Fälle ihrer Aufgabe gerecht werden. Üben, so versicherte der Wachtmeister, würden jedoch die Angehörigen der Einsatzleitstelle die verschiedensten Szenarien regelmässig.

Ein Zollboot auf dem Rhein

Der Frachter «Elly Beckmann» fährt rheinab in Richtung Deutschland. Plötzlich hält die «Coronet 26», das einzige Zollboot der Schweiz, auf den Frachter zu, und über den im Schiffsverkehr üblichen Funkkanal zehn erklingt die Aufforderung: «Beckmann für Zollboot, bitte kommen.» Der Führer des Frachters nennt Ladung und Ziel und antwortet auf die Frage, ob er zollfrei eingekaufte Zigaretten mit sich führe: «Drei Stangen.»

Das will der Gefreite Marcel Mattenberger, der an diesem Tag mit Bootschef Wachtmeister Hermann Bättig unterwegs ist, doch genauer wissen. Das Zollboot legt am Frachter an, und Marcel Mattenberger lässt sich die von der Verkaufsstelle in Birsfelden versiegelte Tüte, an der ein Aufkleber den Inhalt angibt, vorweisen. Grund für diese Massnahme ist, dass die preiswerten Zigaretten, sollen sie unverzollt bleiben, erst nach dem Verlassen des schweizerischen Hoheitsgebietes verwendet werden dürfen.

Die Kontrolle der unverzollten Zigaretten ist nur eine der zahlreichen Aufgaben der schweizerischen Grenzwachter, die dem Mobilen Grenzwachtposten Riehen-Basel zugeordnet sind und an unterschiedlichen Tagen der Woche auf dem Zollboot ihren Dienst verrichten. Zuständig sind sie von Rheinkilometer 0 (Dreiländereck) rheinaufwärts bis Rheinfelden. Ihnen obliegen die stichprobenartige Überprüfung der Waren und die grenzpolizeilichen Aufgaben wie etwa die Passkontrolle der fahrenden Schiffe, jedoch keine Sozialkontrollen, also etwa die Einhaltung der Lenkzeiten.

Aber auch auf die anliegenden Schiffe halten die Grenzwachter ein wachsames Auge. Wer geht an Land, und was

bringt er mit, lautet immer wieder die Frage. Und dann überprüfen die Beamten auch noch die Hafenaareale und die sich in unmittelbarer Nähe befindlichen Parkplätze. Es darf sich dort nämlich durchaus nicht jeder aufhalten, und wird er von den Beamten angesprochen, dann muss er schon einen stichhaltigen Grund haben, will er nicht vom Areal verwiesen werden. Weiter leisten die Beamten Mithilfe bei der Einhaltung des Gewässerschutzes, kontrollieren aber auch, dass im Grenzbereich keinerlei illegale Bauten errichtet werden.

Ob nationale oder internationale Güterschiffe, Personenschiffe, Ferienschiffe oder Kleinboote, aber auch die Dreiländerfähre – sie alle haben sich gleichermassen dem kritischen Blick der Grenzwachter zu stellen. Ist die Ladung verplombt, so kontrollieren die Beamten nicht nur, ob die Plomben unversehrt sind, sie wollen auch genau wissen, ob die Schiffe denn überhaupt «zollbleifähig» sind. Dazu sind bestimmte Voraussetzungen erforderlich, die alle fünf Jahre erneut nachgewiesen werden müssen.

Kleinboote dürfen übrigens im Hafengebiet zollfrei tanken – sofern sie sofort nach dem Tanken (keine Kanister) die Landesgrenze mindestens zehn Kilometer hinter sich lassen. Solche «zollfreien Bunkerungen» können die Beamten ebenso nachkontrollieren wie die – manchmal nur vorübergehende – Einfuhr von Kleinbooten, deren Überwinterung, Reparatur oder Verkauf.

Hotelschiffe als zolltechnische Besonderheit

Während grosser Messen gibt es in Basel eine Besonderheit, nämlich die sogenannten Hotelschiffe. Sie liegen im Hafengebiet, weil – etwa gerade zur Schmuckmesse – nicht ausreichend Betten in der Rheinstadt zur Verfügung stehen.

Legen die Hotelschiffe an, müssen – den Beamten des Zollbootes genauestens nachgewiesen – alle ausländischen Waren unter Verschluss genommen werden; verkauft werden dürfen dann nur noch schweizerische Produkte.

Das Geld – der liebe Helfer

In der Regel, so die beiden Grenzwachter, gibt es bei den Überprüfungen keine Beanstandungen, denn die Grenzwachter haben einen wirkungsvollen Helfer auf ihrer Seite – das liebe Geld. Die meisten Schiffe gehören heute Reedereien, und wenn ein Schiff wegen Unregelmässigkeiten im Hafen festliegen muss, fallen allein bereits Tagesliegebühren zwischen 1200 und 1500 Franken an: «Heute kann sich jedoch keiner mehr etwas erlauben, was ihn aufhält, denn Zeit ist im wahrsten Sinne des Wortes Geld.»

LESERBRIEFE

Riehener Spital wohin?

Auf den 1. Januar dieses Jahres sind für fast alle Versicherten die Krankenkassenprämien spürbar, das heisst weit über die Jahresteuern hinaus erhöht worden. Nationalrat Albert Rychen, Vizepräsident der Visana, schrieb als Begründung für die Aufschläge im Visana-Magazin: «Die Prämien steigen und steigen. Viele Leute haben echt Mühe, ihre Beiträge an die Krankenkassen noch zu bezahlen. Die Schweiz hat hinter den USA das teuerste Gesundheitswesen der Welt. In unserem Land gibt es überdurchschnittlich viele Spitäler. Wir haben einige Tausend Spitalbetten zuviel. Wir bezahlen Jahr für Jahr zu viel Geld für die Spitäler.» Der Schluss seiner Ausführungen lautet: «Wenn wir unser freiheitliches Gesundheitssystem erhalten wollen, so sind wir gezwungen, unsere Ansprüche zu zügeln, ja zu reduzieren. Das ist schwierig, aber notwendig.»

Und die Realität? In Zürich sieht sich Regierungsrätin Verena Diener (Grüne Partei) gezwungen, eine Reihe von Spitalern zu schliessen, um dem Überangebot der Akutbetten Herr zu werden, und damit die Kosten für das Gesundheitswesen senken zu können. Auch wir im Kanton Basel-Stadt sind verpflichtet, angesichts des hohen Staatsdefizites, überflüssige Akutbetten

zu schliessen. Die Gemeinde Riehen ist in beiden Basel die einzige Kommune, die sich ein Spital leistet. Dabei ist es unbestritten, dass diese Institution, lange Zeit getragen von opferbereiten Diakonissen, über Jahrzehnte segensreiche Dienste geleistet hat. Aber die heutige medizinische Versorgung hat andere Dimensionen angenommen und die Ansprüche vor allem auch im instrumentellen Bereich haben sich gewandelt. Die Aufenthaltsdauer der Patienten z. B. ist stark zurückgegangen. Basierend auf dem kantonalen Spitalgesetz bezahlt der Kanton an das Riehener Spital keine Subvention und die Beiträge an das Ambulatorium werden nach Ablauf des Bewirtschaftungsvertrages nicht mehr bezahlt. Daraus muss folgerichtig der Schluss gezogen werden, dass dieses Spital mit seinen 34 Betten für Chirurgie und 35 Betten für Medizin akut für die Versorgung unserer Bevölkerung nicht unbedingt notwendig ist. Zur Zeit befasst sich eine Kommission des Einwohnerrates, in der die CVP leider nicht vertreten ist, mit der Frage der Organisation des Spitals nach Ablauf des Bewirtschaftungsvertrages mit dem Kanton.

Ich meine, dieses Gremium wäre gut beraten, wenn es auch die langfristige Entwicklung im Gesundheitswesen in seine Überlegungen mit einbeziehen würde. Es gilt die Frage gründlich zu prüfen: «Ist die heutige Struktur des

Spitals für die Zukunft noch vertretbar oder müsste man sich vermehrt mit den Problemen der stets älter werdenden Bevölkerung befassen und für entsprechende Hilfeleistungen und Einrichtungen sorgen?»

Schliesslich darf die Frage gestellt werden, ob Riehen längerfristig bereit sei, jährlich einige Millionen für dieses Spital aufzubringen, nachdem für die kommenden Jahre Defizite in ebenfalls mehreren Millionen angesagt sind. Es ist kaum anzunehmen, dass die Steuerzahler bereit sind, neben steigenden Krankenkassenprämien, Steuererhöhungen zur Deckung der Gesundheitskosten in Kauf zu nehmen.

Eugen Keller, alt Regierungsrat, Riehen

Verschiedene Masstäbe?

Ich bin gespannt darauf, ob sich der Gemeinderat an seine Argumente gegen eine Sonntagsöffnung erinnert, wenn dieses Jahr das Beyeler-Museum eröffnet wird. Ich nehme an, dass es dann plötzlich nicht mehr so wichtig ist, wenn die Verkehrsprobleme nicht zu aller Zufriedenheit gelöst sind (vor allem von Auswärtigen verursacht!), wenn die dadurch entstehenden Immissionen nicht der Luftreinhalteverordnung entsprechen und wenn eigentlich gemäss

Abstimmung vom 1. Dezember keine Lockerung des Sonntagsarbeitsverbots vorgesehen wäre. Offenbar wird es so sein, dass für den Gemeinderat und wahrscheinlich weitere Kreise der Einwohner der Konsumation von Kultur auf einer ungemein höheren Stufe steht als der profane Einkauf von Artikeln des täglichen Bedarfs und somit sämtliche hier gleich verwendbaren Einwände als hinfällig gelten. Bei einer kritischen Erwähnung dieser Fragestellung (warum besuchen die Leute das Museum nicht am Samstagnachmittag?) handle ich mir vermutlich das Etikett eines unverbesserlichen Kulturbanausen ein, auch wenn ich mich dann als Anwohner nur über störende Verkehrsprobleme beschwere.

Theo Guth-Kleindienst, Riehen

Skandalöse «Gedankenspiele»

Ich musste sie zweimal lesen, die «Gedankenspiele» die Christian Schmid-Cadabert sprunghaft und unkontrolliert aufs Papier gebracht, in der Riehener Zeitung vom 24. Januar den Leserinnen und Lesern anbietet.

Als Nachkriegsgeborener, als den Sie sich selbst bezeichnen, kann ich verstehen, dass Sie viele Aktivitäten der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs

ges nicht begriffen haben und somit auch nicht richtig einschätzen können. Es wäre wohl auch kurzfristig, alles durch die rosa-rote Brille zu sehen, ebenso verwerflich ist aber die Meinung, in der Schweiz sei alles falsch gelaufen. Ebenso beschämend ist es, dass gewisse Kreise in unserer Bevölkerung über alles den Stab brechen; das hat mit freier Meinung nichts mehr zu tun.

Dass Sie aber den Mythos unseres Volkes, was die Entstehung unserer Eidgenossenschaft betrifft, auf diese Weise verunglimpfen, die 700-Jahr-Feier 1991 als exemplarische Fehlleistung bezeichnen, finde ich wirklich unerhört, ja skandalös! Möchten Sie unbedingt zu jener Sorte Unzufriedener gehören, die alles besser weiss, die mithilft, unseren Staat zu demolieren und in der Vorstellung lebt, es werde sich in der Schweiz «danach» alles korrekter und besser entwickeln? Ihre Gedankenspiele erreichen den dramatischen Höhepunkt, in dem Sie in Ihrem Artikel schreiben, ich zitiere: «Von dieser Schweiz à la 1991 habe ich mich längst verabschiedet; sie gehört auf den Müll». Ende Zitat!

Gestatten Sie mir, Herr Schmid, die Frage: «Warum bleiben Sie denn noch hier – in dieser Schweiz – die für Sie untragbar geworden ist? Wollen Sie nicht lieber den Koffer packen und über die Grenze ziehen, wir sind ja so nahe dran?» Erna Müller-Fässler, Riehen

SCHULE Reorganisation beim Erziehungsdepartement

Projektleitung Schulreform wird ins Ressort Schule überführt

pd. Die Projektleitung Basler Schulreform hat ihre Arbeiten weitgehend abgeschlossen. Sie wird im Erziehungsdepartement in das neue Ressort Schule eingegliedert. Im August 1990 hat die Projektleitung ihre Arbeiten aufgenommen. Die Planungsergebnisse für die Orientierungsschule wurden wie vorgesehen im Schuljahr 1993/94 an die Rektorate zur weiteren Umsetzung übergeben. Ende des vergangenen Jahres war es auch für die Planung der Weiterbildungsschule soweit: dem Rektorat der WBS wurden die weiteren Vorbereitungsarbeiten übertragen.

Das Erziehungsdepartement wird reorganisiert. In diesem Zusammenhang wird ein Ressort Schule aufgebaut. Der Leiter, Thomas Bürgi, hat seine Stelle

am 16. Januar angetreten. Im Ressort Schule werden auch die Arbeiten weitergeführt, die in der Projektleitung Schulreform noch nicht abgeschlossen waren. Es handelt sich dabei vor allem um Aufgaben der Schulentwicklung, etwa die wissenschaftliche Begleitung der neuen Schule. Auch Fragen zur Gestaltung des 10. Schuljahres gehören dazu.

Auf Ende Januar treten zwei Mitglieder der Projektleitung, nämlich Rosemarie Durach und Willi Schneider, in den Ruhestand. Von diesem Zeitpunkt an wird das Ressort Schule auch in allen Schulreformfragen Ansprechpartner sein. Die Adresse lautet: Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Ressort Schulen, Münsterplatz 2, Tel. 267 62 96.

NATUR Ein Buch des Riehener Naturfilmers Andreas Meier

Fuerteventura für Naturliebhaber



rs. «Die Hauptattraktion der 1731 Quadratkilometer grossen Insel für die jährlich Hunderttausende von Touristen sind die mit Abstand schönsten Sandstrände Spaniens und die fast ganzjährig herrschenden, idealen Windsurfverhältnisse. Weniger bekannt ist hingegen, dass Fuerteventura für Naturliebhaber Erstaunliches und oft Einmaliges zu bieten hat. Viele Tier- und Pflanzenarten, sowie die kargen Landschaften hat die Insel vom benachbarten Afrika übernommen. Isoliert vom Rest der Welt haben sich hier Flora- und Faunaelemente entwickelt, die sonst nirgendwo auf unserer Erde vorkommen. Zudem warten die Halbwüsten und Berge des Eilandes mit interessanten Lebewesen auf, die hier Unterarten gebildet haben.» Dieser Abschnitt aus dem Vorwort des vor kurzem erschienenen Naturreiseführers «Fuerteventura – Tiere, Pflanzen, Landschaften» von Andreas Meier sagt schon viel über das informative, 82 Seiten starke und schön bebilderte Werk aus.

Der in Riehen aufgewachsene und heute in Biel-Benken lebende Andreas Meier hat sich in der Region als Naturfilmer einen Namen gemacht und organisiert auch in Riehen immer wieder gut besuchte Filmabende. Mit der Erfahrung aus zahlreichen Exkursionen und Reisen, auf denen er viele Informationen zusammengetragen und einmalige Filmaufnahmen gemacht hat, hat er sich nun nach zahlreichen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften an sein erstes Buchprojekt gewagt. Das im Selbstverlag herausgegebene Büchlein bietet auf kleinem Raum dichte Informationen und viele Insider-Tipps für Naturfreundinnen und Naturfreunde, die Fuerteventura auf eine andere Art entdecken wollen als surfend oder badend am Strand oder im Strom des Tourismus.

Das Buch «Fuerteventura – Tiere, Pflanzen, Landschaften. Ein Naturreiseführer. 82 Seiten, Farbeinband, mit Schwarzweissbildern und Karten. Selbstverlag. Erhältlich bei Andreas Meier, Mühleweg 5, 4105 Biel-Benken.

IN KÜRZE

Weitere Riehener beim «Offiziellen»

rz. In ihrer letzten Ausgabe hat die RZ die Namen der Riehenerinnen und Riehener publiziert, die sich beim Final des offiziellen «Brysdrummlen und -pfffe» in den Rängen klassieren konnten. Leider wurde uns die Namensliste nicht vollständig übermittelt. In der RZ-Rangliste unerwähnt blieben deshalb Charlotte Welti, sie belegte im «Bryspfffe» bei den Jungen den dritten Rang, und Stephan Trüb, der sich ebenfalls im «Bryspfffe» bei den Jungen im 7. Rang klassieren konnte.

«Sandwicheria» im Claramarkt

rz. Eine Insel in gelb und rot empfängt die Kundschaft ab heute Freitag, 31. Januar, im Claramarkt an der Greifengasse/Untere Rebasse. Dort eröffnet die Migros Basel ihre erste «Sandwicheria». Sie liegt unmittelbar hinter dem Haupteingang, zwischen der Traiteur-Theke und dem Patisserie-Verkauf. 80 Sandwich-Kreationen, wie man sie sich individueller nicht vorstellen kann, werden dort frisch kreiert.

Jeder Wunsch wird erfüllt: ob mit Fleisch, Fisch oder mit vegetarischen Zutaten, ob mit dunklem oder mit hellem Brot, Sandwich für Sandwich wird vor den Augen der Kundschaft hergestellt. Damit kommt die «Sandwicheria» dem Bedürfnis nach schneller, aber individueller Verpflegung, bei der Preis und Zutaten stimmen, entgegen.

Der Weg in die Selbständigkeit

pd. Der Gewerbeverband Basel-Stadt hat eine Broschüre verfasst, die möglichen Neunternehmerinnen und Neunternehmern Mut machen soll zur beruflichen Selbständigkeit. Die kurz und prägnant formulierte und übersichtlich aufgemachte Schrift will aber auch unüberlegte Schritte verhindern und Entscheidungshilfe bieten.

Mit dieser kostenlosen Broschüre und dem darin genannten Dienstleistungsangebot für Neunternehmer will der Gewerbeverband Basel-Stadt seine Anstrengungen im Bereich «Firmengründungen» breiter bekannt machen.

Bezugsadresse: Gewerbeverband Basel-Stadt, Elisabethenstrasse 23, Telefon 271 02 88.

SOZIALES Monatsversammlung der Grauen Panther zum Krankenversicherungsgesetz

Noch viele Fragen offen beim KVG

«Wo klemmt bei den Krankenversicherungen?» Das war der Titel der öffentlichen Monatsversammlung der Grauen Panther vom Montagabend im Restaurant Safranzunft, die von der «Arbeitsgemeinschaft der Kranken- und Invalidenselbsthilfe Region Basel» (AKI) mitgetragen wurde. Das Publikumsinteresse war sehr gross, der Saal war gut gefüllt.



Nach Ansicht von Sanitätsdirektorin Veronica Schaller sind Akutspitäler – unser Bild zeigt das Basler Kantonsspital – nicht in idealer Weise für längerfristige Rehabilitationsmassnahmen geeignet.

Foto: RZ-Archiv

ROLF SPIRIESSLER

Sanitätsdirektorin Veronica Schaller stellte als Podiumsteilnehmerin an der Monatsversammlung der Grauen Panther fest, dass auch ein Jahr nach Einführung des neuen Krankenversicherungsgesetzes (KVG) vieles noch nicht klar sei. Andererseits sei im Gesundheitswesen noch nie so viel verändert worden wie in den letzten 20 Monaten. Bisher sei die Rolle der Kantone darauf beschränkt gewesen, Bewilligungen auszustellen und die Kosten zu finanzieren. Mit dem neuen KVG hätten die Kantone die Möglichkeit, selber zu planen und zu lenken, und die Krankenkassen könnten mit den Erbringern medizinischer Leistungen selber verhandeln, was sich längerfristig in Prämienreduktionen auswirken werde. Mit Hilfe der Spitalisten könnten die Kantone eine Überkapazität von Spitalbetten abbauen.

In den beiden Basler Halbkantonen müsse mehr als nur ein Spital geschlossen werden. Als Voraussetzung dafür brauche es aber vorgängig einen Ausbau der Tageschirurgie (um gewisse Eingriffe ambulant, also ohne Spitalaufenthalt vornehmen zu können), der Spitex (um frühere Spitalentlassungen zu ermöglichen, weil damit die Pflege zu Hause gewährleistet sei) und von Rehabilitationskliniken, denn die Akutspitäler seien oft gar nicht richtig geeignet, um Rehabilitationsmassnahmen durchzuführen.

Prämienverbilligungen

Monika Bitterli, Rechtsanwältin beim Rechtsdienst der AKI, nannte zunächst drei positive Punkte des neuen KVG: Das Oligatorium der Grundversicherung für die ganze Bevölkerung, den Leistungsaustausch in der Grundversicherung und die Existenz eines Prämienverbilligungssystems für Leute in be-

scheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Negativ sei aber, dass gewisse, gerade für Behinderte wichtige Leistungen nicht in der Grundversicherung enthalten seien (zum Beispiel Haushaltshilfe), dass es keine obligatorische Krankentaggeldversicherung gebe und dass die Zusatzversicherung neu dem Versicherungsvertragsgesetz unterliege. Sie wehre sich gegen eine «Zweiklassenmedizin», bei der sich die Wohlhabenderen über die teureren Zusatzversicherungen bessere Leistungen sichern könnten und sie wünsche sich, dass im Kanton Basel-Stadt alle Berechtigten zum Beispiel mit der Steuererklärung darüber informiert würden, dass sie Prämienverbilligungen beantragen könnten, denn viele Berechtigte kämen gar nicht an diese Informationen, sagte Monika Bitterli.

Kritischere Patienten gefragt

Martin Lutz, beratender Jurist der Patientenstelle Basel-Regio, machte darauf aufmerksam, dass nicht das neue KVG an sich für die nun eingetretenen Prämienhöhungen verantwortlich sei, sondern dass es sich um einen Versuch handle, die Verteuerung des Gesundheitswesens in den Griff zu bekommen und dass in den Jahren vor der Einführung des KVG Prämienhöhungen nur durch Notrecht hätten verhindert werden können. Die «Hilfe zur Selbsthilfe» müsse ausgebaut werden. Patientinnen und Patienten müssten mündig werden und kritischer hinterfragen, welche medizinischen Leistungen bei ihnen wirklich notwendig seien und welche nicht.

Verbilligungen werden kommen

Martin Herter (Stabsstelle Publizität der ÖKK) zeigte sich froh, dass das KVG bereits eingeführt sei, denn wäre es zehn Jahre später in Angriff genommen worden, so wäre es wesentlich weniger so-

zial ausgefallen. Das Problem sei, dass sich die Leistungserweiterungen in der Grundversicherung und der Wegfall der Subventionen sofort auf die Prämien auswirken würden, dass die ebenfalls vorhandenen Möglichkeiten zur Prämienreduktion aber erst noch zu greifen beginnen müssten. Entsprechende Verhandlungen seien im Fluss. Es sei wichtig, dass sich ausserhalb der Grundversicherung, die für die ganze Bevölkerung gewährleistet sein müsse, die medizinischen Leistungen in einem gewissen Kostenrahmen halten würden. «Wir müssen schauen, dass nur noch bezahlt wird, was nötig ist. Das haben die Belegärztinnen und -ärzte im neuen Vertrag nun bereits zu spüren bekommen», so Herter.

Catherine Wehren, Präsidentin der Medizinischen Gesellschaft Basel, warnte vor der Gefahr einer Entsolidarisierung zwischen den verschiedenen sozialen Schichten. Sowohl bei den Leistungserbringern als auch bei den Versicherern gebe es zu viel administrativen Leerlauf. Ein Problem sei, dass es zu viele Medizinstudierende gebe und dass diese sozusagen gezwungen würden, Arzt oder Ärztin zu werden. Die Bewilligung von Arztpraxen müsse restriktiver gehandhabt werden.

Hausarztmodell und HMO

Peter Tschudi, Präsident der Ende November 1996 gegründeten «Vereinigung Hausärzte Basel-Stadt», warb für das Hausarztmodell als Möglichkeit, die Kosten im Gesundheitswesen zu senken, denn ein Hausarzt könne eine Person über Jahre, könne auch ihr Umfeld und solle bei Bedarf die Patienten an Spezialisten überweisen. Das HMO-Modell tendiere dazu, gerade ältere Personen mit «höherem Krankheitsrisiko» auszuschliessen.

Martin Herter fand das Hausarztmodell zwar gut, wehrte sich aber für das HMO-Modell, denn die ÖKK hätten ein solches als zweite Kasse in der Schweiz aufgebaut und zumindest die ÖKK wären froh, wenn sich auch mehr ältere Menschen dem HMO-Modell anschliessen würden.

Mehrfach kritisiert wurde der Umstand, dass es innerhalb des Stadtkantons trotz unterschiedlicher sozialer Situation zwischen den Quartieren keine Prämienunterschiede gebe und dass gerade Genf und Basel, die Städte mit den höchsten Prämien der Schweiz, kein Umland hätten, dass die Nachbarkantone aber von ihren Zentrumsleistungen profitieren und deshalb ihr Gesundheitssystem bei ausserdem noch günstigeren Steuern zu einer niedrigeren Prämie anbieten könnten.

Heftig kritisiert wurde in der Publikumsdiskussion der Umstand, dass viele ältere Versicherte, die während Jahrzehnten Halbprivat versichert gewesen seien und in dieser Zeit keine grossen Leistungen beansprucht hätten, nun durch hohe Prämien in die Grundversicherung gedrängt würden. Sie hätten während langer Zeit ihren Solidaritätsbeitrag bezahlt und seien nun «die Dummen».

PROJEKT Kulturaustausch in der Kirche

Eine Lebensinjektion für die Kirche

mm. Unter dem Titel «Kulturaustausch in der Kirche» haben die Basler Kirchen an ihrem ökumenischen Medienapéro Mitte Januar zwei Projekte vorgestellt. Dabei geht es vor allem um einen Austausch und ein Kennenlernen der in den einzelnen Ländern unterschiedlichen, durch die jeweilige Kultur geprägten Art zu glauben. Über ihre Erfahrungen sprachen die Basler Organistin Lena Albrecht, die bereits mehrmals einen Arbeitsaustausch mit einer brasilianischen Kollegin organisiert hat, und ein Priester aus der Dritten Welt, der Peruaner P. Freddy Valdivia, der für drei Jahre im Dekanat Basel tätig sein wird. Seelsorgerpräsident Hans Peter Roth berichtete über die Vorgeschichte.

Die Idee, eine Seelsorgeperson (Mann oder Frau) aus einem Zweit- oder Drittland in Basel einzusetzen, sei 1993 von privater Seite an den Seelsorgerat der Römisch-kath. Kirche Basel-Stadt herangetragen worden, erklärte dessen Präsident Hans Peter Roth am Medienapéro. In der Folge hat eine Arbeitsgruppe diesen in der Schweiz erstmaligen Einsatz vorbereitet.

P. Freddy Valdivia wird zu je 50

Prozent der Pfarrei St. Anton und dem Dekanat als Seelsorger zur Verfügung stehen. Er habe vor allem das Evangelium zu verkünden, umschreibt P. Freddy Valdivia seine Aufgabe, die er am 1. September angetreten hat. Es sei aber ein Unterschied, ob man von Gott «aus den Büchern oder aus der eigenen Erfahrung» rede.

«Lebensinjektion» für die Basler Kirche

«Kirche ist nicht Freizeitgestaltung!» unterstreicht Valdivia. Er möchte deshalb dazu beitragen, dass die Gottesdienstgemeinde zur «lebendigen Gemeinde» wird. In Peru sei die Kirche lebendig, auch dort, wo der Priester fehle. «Die Kirche in Europa hat eine Lebensinjektion nötig!» findet Valdivia, dem man nach Aussage von Hans Peter Roth «abnimmt, was ein hiesiger Pfarrer nicht sagen dürfte. Aber bei ihm finden es die Leute gut!».

Der peruanische Priester möchte einen geschwisterlichen Umgang der Kirche im Süden mit der Kirche im Norden: «Wir geben etwas von unserer Armut, damit Kirche hier gelebt wird».

Organistin in Brasilien und Basel

Lena Albrecht, Organistin an der reformierten Johanneskirche in Basel, hat 1991 und 1993 für je drei Monate in Brasilien die Arbeit ihrer brasilianischen Kollegin, die in Europa studiert hatte, übernommen (Orgelvorführungen, Gottesdienste, Konzerte, Unterricht in Kirchenmusik), während diese in Basel an ihrer Stelle Gottesdienste und Abendgottesdienste übernahm und in ganz Europa Konzerte gab. Voraussetzung dafür sei eine minutiöse Detailplanung «mit unzähligen Listen» gewesen, erklärt Lena Albrecht.

Für die brasilianische Organistin habe der Austausch einen grossen finanziellen und durch den Kontakt mit den Zentren abendländischer Kirchenmusik auch beruflichen Gewinn bedeutet. Der intensive Einblick in ein fremdes Land, seine Kultur und in andere religiöse Traditionen sei für sie ein grosser persönlicher Gewinn gewesen, betont Lena Albrecht.

Sie bedauert deshalb, dass die finanziellen Konsequenzen dieses privaten Austausches ihr seine Wiederholung nicht erlauben.

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Elsbeth Schudel, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

